This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

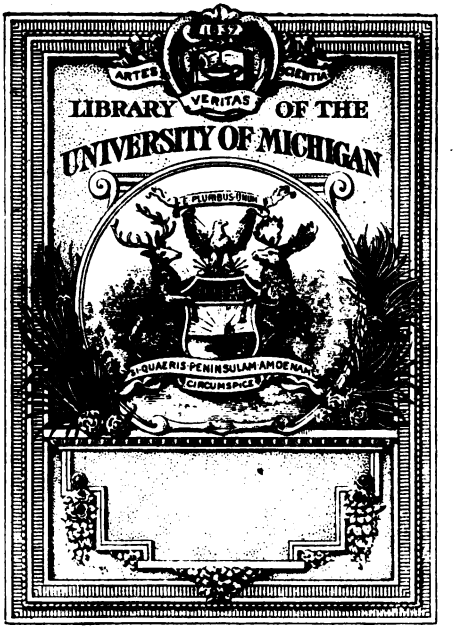
838
H374fu
1906

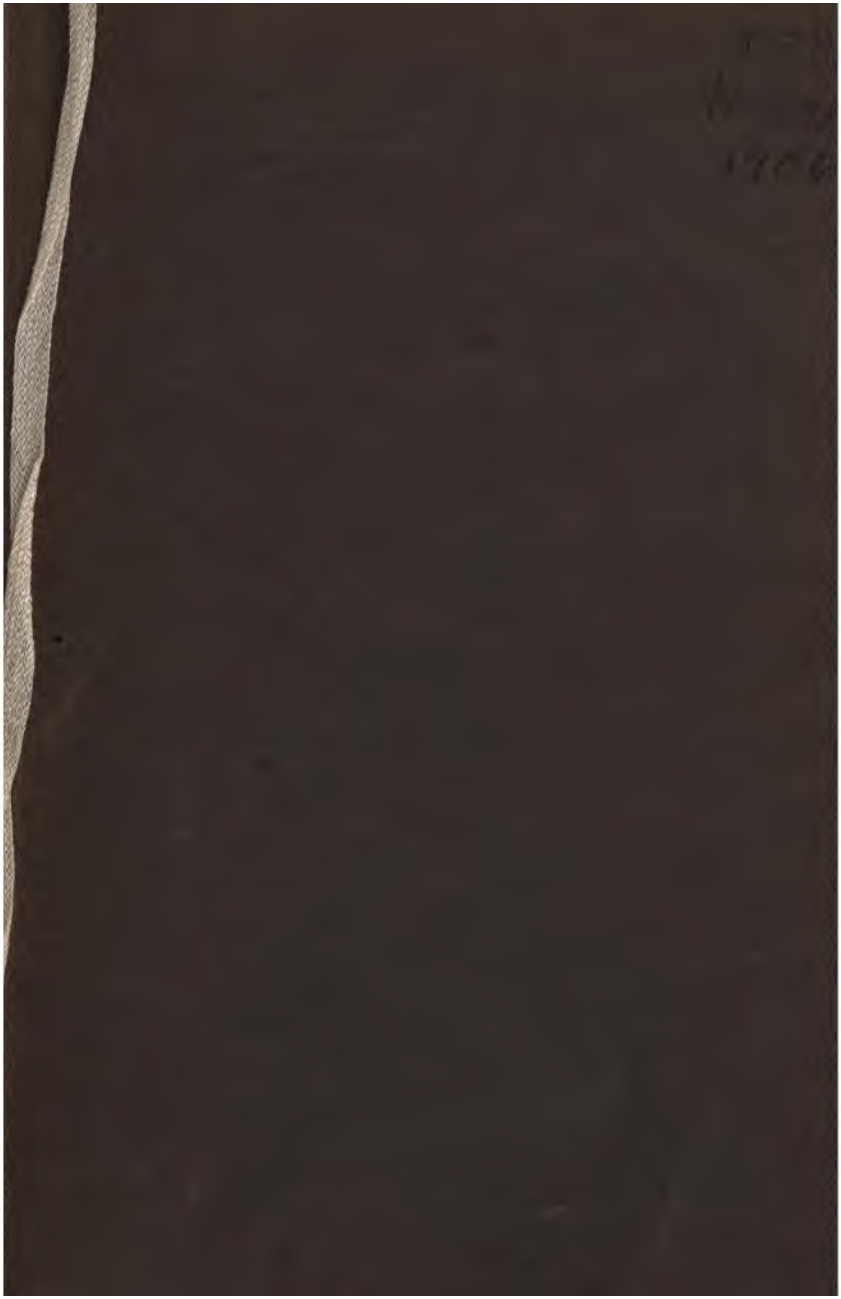
A 926,797

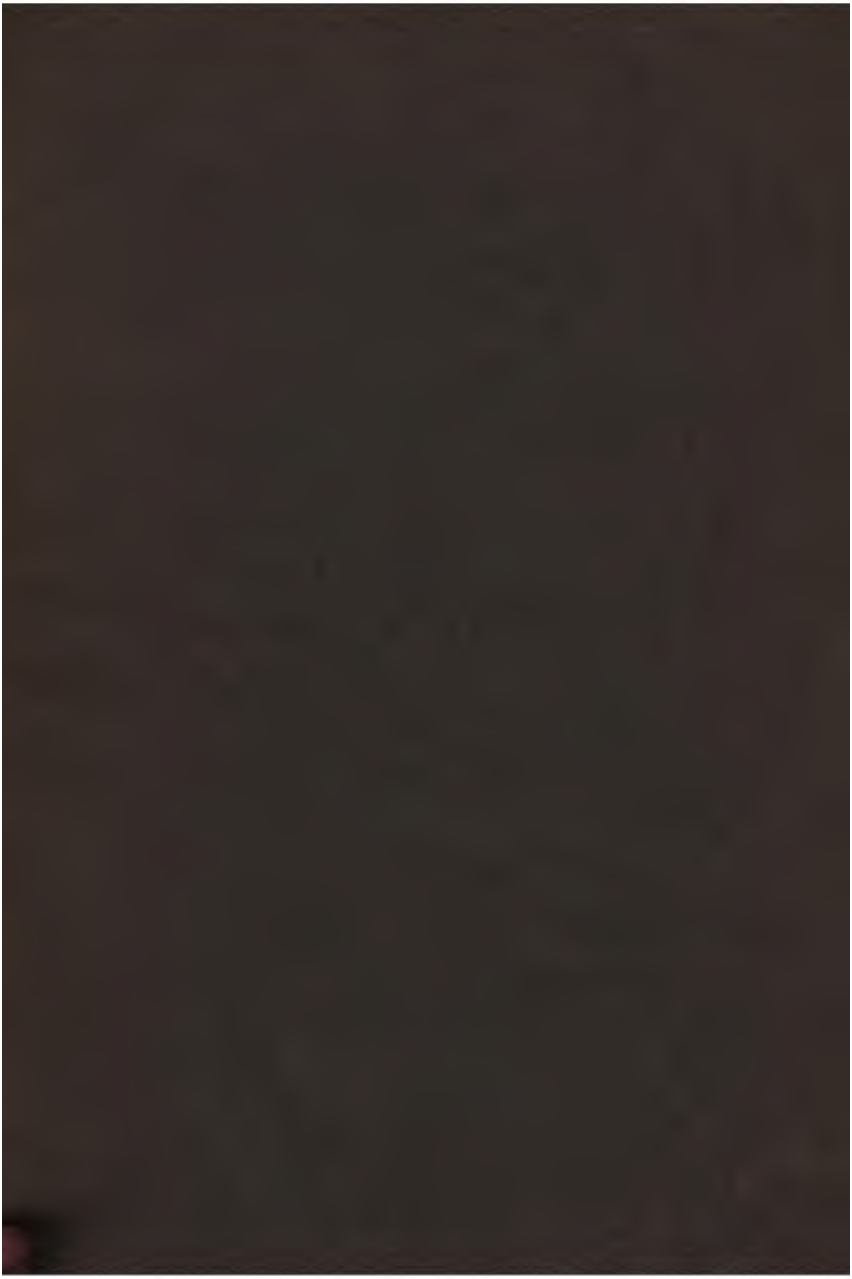
GERHART·HAUPTMANN

FUHRMANN HENSCHEL

UNIV OF MICH.


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





838
H374
1906

Fuhrmann Henschel

Von Gerhart Hauptmann ist im gleichen Verlage erschienen:

Bahnwärter Thiel. Der Apostel. Novellistische Studien. 6. Auflage.
Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 10. Auflage.
Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 6. Auflage.
Einsame Menschen. Drama. 18. Auflage.
De Waber. Originalausgabe. 2. Auflage.
Die Weber. Schauspiel. Übertragung. 33.—34. Auflage.
College Crampton. Komödie. 7. Auflage.
Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 10. Auflage.
Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 13.—14. Auflage.
Florian Geyer. 7.—8. Auflage.
Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 60. Auflage.
Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Originalausgabe. 16. Auflage.
Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Übertragung. 13.—14. Auflage.
Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 10. Auflage.
Michael Kramer. Drama. 9.—10. Auflage.
Der rote Hahn. Tragikomödie. 8. Auflage.
Der arme Heinrich. Dramatische Dichtung. 14.—23. Auflage.
Rose Bernd. Schauspiel. 15. Auflage.
Elga. 5. Auflage.

Fuhrmann Henschel

Schauspiel in fünf Akten

von

Johann Robert
Gerhart Hauptmann

Neue, der Schriftsprache angenäherte Fassung

Vierzehnte Auflage

S. Fischer, Verlag, Berlin
1906

Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Copyright by Carl & Theodor Rosenfeld in Newyork.

Personenverzeichnis

Fuhrmann Henschel
Frau Henschel
Hanne Schäl (später Frau Henschel)
Bertha
Pferdehändler Walther
Siebenhaar
Karlchen
Wermelskirch
Frau Wermelskirch
Franziska Wermelskirch
Hauffe
Franz
George
Fabig
Meister Hildebrant
Tierarzt Grunert
Feuerwehrmänner

Zeit: Die Sechziger Jahre.
Ort: Gasthof zum grauen Schwan. Schlesischer Badeort.

138720

Erſter Akt.

Ein Bauernzimmer, Kellerwohnung im Hôtel „Zum grauen Schwan". Durch zwei links hoch gelegene Fenſter fällt das Dämmerlicht eines Winterſpätnachmittags. Unter den Fenſtern ſteht ein Bett aus weichem, gelbpolirtem Holz, darin **Frau Henſchel** krank liegt. Sie iſt eine Frau von etwa 36 Jahren. Nahe dem Bett die Wiege mit ihrem halbjährigen Töchterchen. Ein zweites Bett an der Hinterwand, die gleich den übrigen blau getüncht und gegen die Decke mit einem dunklen Streifen abgeſetzt iſt. Rechts vorn ein großer, brauner Kachelofen mit Ofenbank. In der geräumigen „Helle" iſt viel kleingehacktes Brennholz aufgeſtapelt. Die Wand rechts enthält eine kleine Thür zur Kammer. **Hanne Schäl,** junge ſtramme Magd, iſt in voller Beſchäftigung; ſie hat die Holzlatſchen bei Seite geſtellt und läuft in den dicken, blauen Strümpfen herum. Sie ſchiebt einen eiſernen Topf, in dem etwas kocht, aus dem Röhr und wieder hinein. Kochlöffel, Quirl, Durchſchlagſiebe liegen auf der Bank, ein großer, irdener, bauchiger Krug, der in einen Flaſchenhals ausläuft und verſtöpſelt iſt; der Bornkrug ſteht auch darunter. Hanne's Röcke ſind in einen Wulſt gerafft, ihr Mieder iſt ſchwärzlich grau, die nervigen Arme trägt ſie bloß. Um den Ofen herum läuft oben eine vierkantige Stange; lange ſogenannte Jagdſtrümpfe ſind über ſie zum Trocknen aufgehängt, außerdem Windeln, Lederhoſen mit Bändchen und ein Paar Waſſerſtiefel. Rechts davon eine Lade und ein Schrank; alte, bunte, ſchleſiſche Stücke. Durch die offene Thür der Hinterwand ſieht man in einen dunklen, breiten Kellergang und gegenüber

auf eine Glasthür mit bunten Scheiben; hinter ihr eine Holztreppe nach oben. Auf dieser Treppe brennt immer eine Gasflamme, sodaß die Scheiben durchleuchtet sind. Es ist Mitte Februar und im Freien stürmisch.

Franz, ein junger Kerl in einfacher Kutscherlivrée, zum Ausfahren fertig, guckt herein.

Franz. Hanne!

Hanne. Nu?

Franz. Schläft de Henscheln?

Hanne. Was denn sonste? Mach bloß nich Lärm.

Franz. Die Thieren schlagen woll genung im Hause! Wenn se dadavon nich ufwacht — ! Ich fahr nach Waldenburg mit 'm Kutschwagen.

Hanne. Wer fährt denn mitte?

Franz. De Madam; einkofen zum Geburtstag.

Hanne. Wer hat denn Geburtstag?

Franz. Karlchen!

Hanne. Die haben och aso a bissel Zucht. De Ferde einspann'n wegen dem tummen Jungen; bei so'm Wetter nach Waldenburg reesen!

Franz. Ich hab' doch a Pelz!

Hanne. Die wissen reen gar nich, wie se's solln nausschmeißen 's Geld, mir missen uns abrackern!

Der Thierarzt **Grunert** erscheint, langsam suchend, hinten im Gange; ein kleiner Mann im schwarzen Schafpelz, mit Baschlikmütze und langen Stiefeln. Er schlägt mit dem Peitschenstiel gegen die Thürumrahmung, um sich bemerklich zu machen.

Grunert. Is Henschel-Willem noch nich zu Hause?

Hanne. Was soll denn sein?

Grunert. Ich komm ebens wegen dem Wallach.

Hanne. Da ſein Sie der Dokter aus Freiburg, gelt? A is nich zu Hauſe, Henſchel. A is auch runter uf Freiburg, mit Fracht; mich deucht, Sie mißten'n getroffen haben!

Grunert. In welchem Stalle ſteht denn der Wallach?

Hanne. 's is halt der große Fuchs mit der Bläſſe. Se haben ihn glob ich in a Gaſtſtall gezogen. Zu Franz. Kannſt amal mitte gehn; kannſt 's 'n zeigen.

Franz. Jeber a Hof nieber, immer 'nunter, unterm Sale, neben der Kutſcherſtube 'rein. Fragen S' ock a Friedrich, der wird Ihn' Beſcheid ſagen. Grunert ab.

Hanne. Nu geh ock mit!

Franz. Haſte nich a par Fennige Kleegeld fer mich?

Hanne. Ich ſoll woll mei Fell verkofen, wegen Deiner?

Franz kitzelt ſie. Ich kofs gleich!

Hanne. Franze! Laß das! De Frau ſoll woll ufwachen? Nach dem Gelde kramend. Wenn Du een' bloß kannſt a paar Behmen rauslocken! Sonſte iſt Dir ni wohl. Reen abgebrannt is man. — Da hier! Sie drückt ihm etwas in die Hand. Nu, mach' Dich! Eine Schelle wird angezogen.

Franz erſchrocken. Der Herr! Hadje! Schnell ab.

Frau Henſchel iſt erwacht und ſagt ſchwach. Mädel! — Mädel! — Heerſchte denn gar nich, Mädel?

Hanne grob. Was is denn?

Frau Henſchel. Sollſt druf heern, wenn man Dich ruft!

Hanne. Ich heer' ja; wenn Se nich lauter ſprechen, da kann ich nich heern! Ich hab och bloß zwee Ohrn.

Frau Henschel. Kommste mer wieder flämsch, Mädel?

Hanne kurz. O, vor mir!

Frau Henschel. Is das woll recht, hä? Sollst Du 'nem kranken Weibe aso iebers Maul fahr'n?

Hanne. Wer fängt denn an? Wenn Sie bloß ufwachen, gehts kujoniern los. Da is och reen nischte nich recht, man machts nu aso oder aso.

Frau Henschel. Weil Du nich folgen kannst.

Hanne. Da machen Sie 'ne Sache selber. Man schindt sich 'n ganzen Tag und de halbe Nacht, aber wenn das aso ist, da geh ich schonn lieber meiner Wege! Sie läßt den aufgebundenen Rock herunter und rennt hinaus.

Frau Henschel. Mädel! Mädel!

Thu mer bloß das nich an. — — Was hab ich denn wieder beeses gesagt?! — Nee, jemersch, jemersch! was soll denn wer'n, wenn die Mannsbilder kommen? Die wollen doch essen. — Nee, Mädel, — Mädel . . . Sie sinkt erschöpft zurück, wimmert leise und fängt an, die Wiege am Bande leise — zu wiegen.

Durch die hinten sichtbare Glasthüre drückt sich mit einiger Mühe **Karlchen.** Er trägt einen Topf Suppe und bewegt sich ängstlich und sorgfältig bis an das Bett der Frau Henschel, dort den Topf auf einen Holzstuhl abstellend.

Frau Henschel. Nee Karlchen, bist Du's? Nee sag' mir bloß, was bringst'n Du, hä?

Karlchen. Suppe! Die Muttel läßt grüßen und gute Besserung wünschen! Sie möchten sich's schmecken lassen, Frau Henscheln.

Frau Henschel. Nee Junge, Du bist doch der beste

von allen. — Hihnchensuppe! 's is woll nich meeglich! Nu, da sag nur der Mutter, ich ließ mich och vielmals scheene bedanken. — Heerschte 's. Thu's bloß nich etwa vergessen! — Nu wer' ich Der was sagen, Karlchen! Gelt! Du kannst mer amal 'n Gefallen thun. Nimm Der den Hader, der dorte — liegt, steig amal uf de Banke, gelt? Und zieh mer den eisernen Top a bissel vor. 's Mädel is fort. Se hat 'n zu tief in's Rehr geschobn.

Karlchen steigt sogleich willig, nachdem er einen Hader gefunden, damit auf die Ofenbank und guckt ins Röhr, fragend: Den schwarzen oder den blauen, Frau Henscheln?

Frau Henschel. Was is denn im blauen?

Karlchen. Sauerkraut.

Frau Henschel aufgeregt. Zieh 'n raus, 's zerkocht mer ja. — Nee Mädel, Mädel!

Karlchen hat den Topf ganz nach vorn gezogen. Is's so gutt?

Frau Henschel. Also kannst 'n stehn lassen. Komm amol her, ich wer' Der a Peitschenschnierla schenken. Sie langt es vom Fensterbrett und giebt es ihm. Wie geht's denn der Mutter?

Karlchen. Gutt. Sie ist nach Waldenburg einkaufen, für mich, zum Geburtstag.

Frau Henschel. Mir geht's ni gutt, Jungel! Ich wer' woll sterben!

Karlchen. Oh nee, Frau Henscheln.

Frau Henschel. Ja ja, kannst's globen, ich sterbe, Jungel! Kannst's auch meinswegen der Mutter sagen.

Karlchen. Ich krieg eine Baschlikmütze, Frau Henscheln!

Frau Henschel. Ja ja, kannst's globen. Komm amal

her. Sei ſtille. Gieb amal Obacht. Heerſchte, wie's tickt? — Heerſchte, wie's tickt im morſchen Holze?

Karlchen, den ſie fieberiſch am Gelenk feſthält. Ich fürcht' mich, Frau Henſcheln!

Frau Henſchel. Oh, beileibe! Wir miſſen ja alle ſterben. Heerſchte, wie's tickt, hä? — Gelt? — Was is das? Der Todtenwurm tickt. Sie fällt zurück. Eens, zwee. — Nee, Mädel, Mädel!

Karlchen, den ſie losgelaſſen, zieht ſich ängſtlich nach der Thür hin zurück. Wie er die Klinke der Glasthür ſchon in der Hand hat, überkommt ihn die Angſt; er reißt die Thür auf und ſchlägt ſie hinter ſich zu, daß die Scheiben klirren. Gleich darauf wird draußen heftig mit Peitſchen geknallt. Von dieſem Geräuſch berührt, fährt Frau Henſchel heftig auf.

Frau Henſchel. Vater kommt!!

Henſchel noch nicht ſichtbar, draußen im Gange. Dokter, was machen wir denn mit dem Viehche? Er und der **Thierarzt Grunert** werden im Thür-Rahmen ſichtbar.

Grunert. 's läßt ſich nich ankommen; mer wer'ns miſſen bremſen.

Henſchel. Athletiſch gebauter Mann von etwa 45 Jahren; Pelzmütze, Schafpelzjacke, darunter blaue Fuhrmannsbluſe, lange Waſſerſtiefel, grüne Jagdſtrümpfe, Peitſche, brennende Laterne. Ich weeß garnich, was mit dem Viehche is! Ich komm geſtern nach Hauſe, ich hatte Steenkohlen geladen uf der Fuchsgrube drieben, ſchirr' ab, bringe die Ferde in'n Stall — und och gleich im Augenblick: ſchmeeßt ſich hin und fängt an um ſich zu ſchlagen. Er ſtellt die Peitſche in die Ecke und hängt die Mütze auf.

Hanne kommt wieder und nimmt ihre alte Arbeit auf, jedoch ſichtlich verboſt.

Henſchel. Mädel, mach' Licht.

Hanne. Eens um's andre!

Henſchel hängt die Laterne auf, nachdem er ſie ausgelöſcht. Das weeß auch der liebe Himmel, was das muß ſein: da wird mer'ſch Weib krank! Da fällt mer a Ferd. 's is balde, als wär'ſch uf mich abgeſehn! — Den Wallach hab ich gekauft um Weihnachten von Walther-Gottfrieden; zwee Wochen, da lahmt a. Ich wer's'n eintränken. Zweehundert Thaler hab ich gegeben.

Frau Henſchel. 's regnet woll draußen?

Henſchel beiläufig. Ju, ju, Mutter, 's regnet. — Beſcheeßt mich aſo der eigne Schwager. Er ſetzt ſich auf die Ofenbank.

Hanne hat ein Talglicht angezündet und ſtellt es im Blechleuchter auf den Tiſch.

Frau Henſchel. Vater, Du biſt halt eemal zu gutt! Du trauſt halt a Menſchen niſcht beeſes zu.

Grunert nimmt Platz am Tiſch und ſchreibt ein Rezept. Ich wer'n was uffſchreiben, aus der Aptheke.

Frau Henſchel. Nee, wenn uns der Fuchs nu auch noch krepirt —! Das wird doch der liebe Gott nich woll'n!

Henſchel, indem er Hanne das Bein hinhält. Kumm, zieh mer amal die Stiefeln runder! — Das hat was gepfiffen hier rein von Freiburg. 's Kirchdach unten im Niederdorfe hat's glob ich halb abgedeckt, ſprechen de Leute. Zu Hanne. Das is a Gewirge! Wird's nu balde?!

Frau Henſchel zu Hanne. Ich weeß nich, daß Du auch das nich lernſt!?

Hanne bekommt den erſten Stiefel herunter, ſtellt ihn bei Seite, greift den zweiten an.

Henſchel. Sei ſtille, Mutter, Du machſt's nich beſſer!

Hanne bekommt den zweiten Stiefel herunter, ſtellt ihn bei Seite, hier-

auf unfreundlich zu Henschel. Haben Se mer meine Schirze von Kramsta'n mitgebracht?

Henschel. Was sollt ich bloß alles in dem Koppe haben. — Ich bin zufriede, wenn ich mein bißl Gelumpe fer mich beisammen hab und meine Brunnenkisten heil uf die Bahn bringe. Was bekimmere ich mich um Weiberschirzen!

Grunert. Da dafier seid Ihr och nich berihmt.

Frau Henschel. Das wär' woll och gar schlimm!

Henschel in Holzpantinen, erhebt sich; zu Hanne. Nu mach'! mach'! Daß mir essen kriegen! Wir missen heut noch in die Schmiede nunter.

Grunert ist aufgestanden, hat das Rezept liegen lassen, steckt das Notizbuch mit Bleistift zu sich und sagt, im Begriff zu gehen: Bald in die Aptheke damit! Und morgen, bei Zeiten, seh ich zum Rechten.

Henschel läßt sich am Tisch nieder.

Hauffe kommt langsam herein; er ist in Holzpantinen und Lederhosen und trägt ebenfalls eine brennende Laterne in der Hand.

Hauffe. A richtiges Schmeißwetter is das wieder.

Henschel. Wie sieht's denn aus im Ferdestalle, hä?

Hauffe. 's schlägt halt 'n ganzn Stand entzwee. Er löscht die Laterne aus und hängt sie neben die Henschels.

Grunert. Gunacht mit'nander! Da heeßts halt abwarten. Mir Dukterschi, mir sind eben och bloß Menschen!

Henschel. Nu freilich! Das wissen mir woll von ganz alleene.

Gunabend, schmeißen Se nich etwa um!

Grunert ab.

Nu sag mer bloß Mutter, wie steht's denn mit Dir?

Frau Henschel. Ich hab' mich halt wieder so nissen ärgern.

Henschel. Wer ärgert Dich denn?

Hauffe nimmt Platz am Tische.

Frau Henschel. Nu, weil ich doch garnich und kann garnich zugreifen.

Hanne setzt eine Schüssel mit Klößen und eine Schüssel mit Kraut auf den Tisch, nimmt Gabeln aus dem Tisch-Schub und legt sie zurecht.

Henschel. Dazu da is ja 's Mädel da!

Frau Henschel. A Mädel hat doch keene Gedanken!

Henschel. Mer haben ja zu essen; 's geht ja ganz gutt. — Wärscht Du nich ufgestanden zu zeitich, heute kemtste schonn wieder tanzen.

Frau Henschel. O jemersch, tanzen! Das wär also was!

Hanne hat 3 Teller mit je einem Stückchen Schweinefleisch zurecht gestellt; rückt nun auch für sich einen Schemel heran und setzt sich zu Tisch.

Hauffe. Der Haber wird och balde alle sein.

Henschel. Ich hab gekoft, 30 Sackfel, gestern. Uf a Sonnabend kommt ane Fuhre Heu. 's Futter wird immer theurer.

Hauffe. Wenn's Viehch soll arbeiten, wills halt och fressen.

Henschel. Aber die denken, 's lebt von der Luft, a will mer wieder vom Fuhrlohn abdricken.

Hauffe. A sagte och zu mir also was.

Frau Henſchel. Der Brunninſpekter?

Henſchel. Nu, wer denn ſonſte! Aber fer das Mal kommt a nich an.

Frau Henſchel. Nee, aber Ihr Leute, nu heerts doch vollends uf; wo ſoll'n och mir bleiben, bei den ſchlechten Zeiten?

Hanne. Der Chauſſeeuffeher is da geweſt. Ihr ſollt glob ich' morgen Geſpanne ſchicken, an die große Walze. Se ſein in Hinterhartau jetzunder.

Die Treppe, hinter der Glasthür herunter, kommt Herr **Siebenhaar** (Anfang der Vierziger); er iſt auf das ſorgfältigſte gekleidet. Schwarzer Tuchrock, weiße Weſte, helle, engliſche Beinkleider; Eleganz aus dem Ende der ſechziger Jahre. Die ſchon ergrauten Haupthaare bilden nur noch einen wohlgeordneten Kranz, der Schnurrbart dagegen iſt üppig und dunkelblond. Siebenhaar trägt eine goldne Brille und nimmt, wenn er ſcharf zuſehen will, ein ebenfalls goldnes Pincenez zu Hülfe, welches er meiſt hinter den Brillengläſern aufſetzt; er ſtellt einen intelligenten Typus dar.

Siebenhaar tritt, in der Rechten einen Blechleuchter mit unangezündetem Licht und ein Schlüſſelbund, gegen die offene Stubenthür und ſpäht, die Linke über die empfindlichen Augen haltend, herein. Iſt Henſchel ſchon da?

Henſchel. Jawoll, Herr Siebenhaar!

Siebenhaar. Na, Sie eſſen ja grade. Ich habe im Keller was zu thun. Wir können das ja dann nachher beſprechen.

Henſchel. Nee, nee, wegen meiner! Vor mir! Ich bin fertig.

Siebenhaar. Kommen Sie lieber dann mal rauf.

Er tritt ein und zündet ſein Licht an dem an, welches brennend auf dem Tiſche

steht. Ich will mir nur mal das Licht anstecken. — In meinem Bureau sind wir ungestörter. — Wie geht's, Frau Henschel? Wie hat denn die Hühnersuppe geschmeckt?

Frau Henschel. Nu sagen Se mer bloß, die hab ich vergessen!

Siebenhaar. Is woll nicht möglich!

Hanne den Topf mit der Hühnersuppe entdeckend. Nu richtig, da steht se!

Henschel. So is das Weib! Da mecht' se gesund wer'n! Dabei da vergißt se essen und trinken.

Siebenhaar. Heftiger Windstoß. Sagen Sie mal, was meinen Sie denn: meine Frau ist noch rüber nach Waldenburg. Das Wetter scheint immer toller zu werden. Ich mache mir Sorge. Meinen Sie nicht?

Henschel. 's heert sich woll schlimmer an, wie 's is.

Siebenhaar. Na na, man soll keine Kunststücke machen! Haben Sie 's denn nicht klirren gehört? Eins von den großen Fenstern, Sie wissen doch, an der Terrasse, im Speisesaal, hat mir der Wind doch schon eingedrückt. Das ist ein ganz kolossaler Sturm.

Henschel. Ihr Leute, Ihr Leute!

Frau Henschel. Das kost't wieder was!

Siebenhaar durch den Kellergang nach links abgehend. Umsonst ist der Tod!

Henschel. A hat ebens auch a Puckel voll Sorgen!

Frau Henschel. Was wird a bloß wieder woll'n von Dir, Vater?

Henschel. O nischte. Wer weeß!? Ich wer's ja heern.

Frau Henschel. Wenn a bloß nich wieder Geld verlangte.

Henſchel. Nee, ſchwatz ock Du keene Dummheiten, Mutter.

Hanne. Wenn aber die Leute und haben's nich dazu, was braucht da de Frau 'nen Hutt fer vier Thaler?!

Henſchel. Halt Du Deine Guſche! Du biſt nich gefragt! Deine Naſe geheert in a Backtrog 'nein, aber nich in andrer Leute Geſchichten. — So'n Haus, das ſoll man erhalten. Acht Wochen im Jahre kommt was ein, hernach kann a ſehn, wo a bleibt.

Hauffe. Dabei hat a noch miſſen bauen.

Frau Henſchel. Das hat 'n erſcht richtig 'neingeritten. Das hätt' a ſollen unterwegens laſſen.

Henſchel. Weiber verſtehn niſcht von ſolchen Sachen. Bauen hat a miſſen, a konnte nich anderſch. — Heute hab'n mer Kurgäſte ieber Kurgäſte, frieher waren'r nich halb ſo viel. Dazumal aber hatten ſe Geld, heute mechten ſe alles umſonſt. Schenk amal ein, 'nen Korn will ich trinken.

Hauffe, indem er langſam ſein Taſchenmeſſer zuſammenklappt, im Begriff aufzuſtehen. Vierzig Stuben, drei große Säle und niſchte drin wie Ratten und Mäuſe. Wo ſoll a da die Intereſſen ufbringen? Er erhebt ſich.

Franziska Wermelskirch blickt herein; ſie iſt ein munteres, hübſches Kind von 16 Jahren. Das lange, dunkle Haar trägt ſie offen. Ihr Koſtüm iſt ein wenig excentriſch; das Röckchen weiß und kurz, die Bluſe ſpitz ausgeſchnitten, die Schärpe bunt und lang. Ziemlich weit entblößt ſind die Arme; um den Hals trägt ſie ein buntes Bändchen mit einem goldnen Kruzifix.

Franziska sehr lebendig. Herr Siebenhaar war doch eben hier? — Ich wünsche wohl zu speisen, die Herrschaften. Ich wollte mir nur zu fragen erlauben, ob nicht Herr Siebenhaar eben unten gewesen ist?

Frau Henschel unfreundlich. Mir wissen's nich. Bei uns war a nich.

Franziska. Nicht? Ich dachte. Sie stellt den Fuß kokett auf die Ofenbank und bindet sich ein Schuhband.

Frau Henschel. Herr Siebenhaar hinten, Herr Siebenhaar vorne. Was haben Sie bloß immer mit dem Manne?

Franziska. Ich? Nichts! Er mag bloß so gerne Gänseleber. Mama hat grade welche, da schickt mich Papa, ich soll's ihm sagen. — Übrigens, wissen Sie was, Herr Henschel? Sie könnten auch wieder mal zu uns kommen.

Frau Henschel. Nee, laß Du bloß Vatern, wo a is. Das wär' woll gar! Der hat jetzt keene Gedanken uf Wirthshaus-laufen.

Franziska. Heut ist aber ganz frisch angesteckt.

Henschel, während Hauffe grinst und Hanne laut lacht. Mutter, Du kannst Dich um Dich bekimmern. Wenn ich wer' gehn wollen avor a Glas Bier trinken, da frag ich, kannst globen! keen'n Menschen darnach.

Franziska. — Wie geht's denn, Frau Henschel?

Frau Henschel. Morgen mach ich mir auch eine Schärpe um und tanz auf 'm Seile.

Franziska. Da mach ich mit. Das kann ich famos. Auf der Wagendeichsel üb ich das immer.

Henschel. Drum hängen auch alle Deichseln so!

Franziska. Sehn Sie, so macht man's, so balancirt man. Die Bewegungen einer Seiltänzerin auf dem Seile nachahmend, tanzt sie zur Thür hinaus. Rechtes Bein, linkes Bein. Au revoir! Ab.

Hauffe die Laterne herunter nehmend. Die schnappt bald ieber, wenn se keen'n Mann kriegt. Ab.

Frau Henschel. Wenn die bloß und mißte tichtig mit schuften. Der wollt ich den Jebermuth freilich austreiben.

Hanne. 'Nuf darf se nich kommen, das leid't die Madam nich.

Frau Henschel. Da hat se auch recht, ich thäts auch nich leiden.

Hanne. Die is doch och her hinterm Herrn wie a Schießhund. Alles was recht is, die treibts a bissel toll.

Frau Henschel. Die Leute sollte och Siebenhaar 'nausschmeißen. Die Zucht mit dem Frauenvolk und mit den Kerlen.

Henschel. Nee, Mutter, was redst'n!

Frau Henschel. Nu, in der Schenkstube. —

Henschel. Die Leute woll'n leben, grade wie mir. Soll a se etwa uf de Straße schmeißen! Der Wermelskirch is kee' beeser Mann.

Hanne. Aber das Weib is 'ne alte Hexe.

Henschel. Derwegen, wenn der a Pacht richtig zahlt, — und wegen dem Mädel schonn lange nich. Er ist aufgestanden und hat sich über die Wiege gebeugt. Mir hab'n ja hier auch so a Dingel, mir werd'n doch derwegen auch nich 'nausfliegen.

Frau Henschel. Nu nee, das wär! — 's schläft egelganz, 's will gar nich ufwachen.

Henschel. 's is halt nich viel dran — — — — Nu,

Mutter, Du werſcht mir doch nich etwa ſterben! — Indem er die Mütze vom Nagel nimmt. Hanne, ich hab Dich vorhin belogen. Draußen im Wagen liegt Deine Schirze.

Hanne ſchnell. Wo d'nn?

Henſchel. In der Kelle; mußt gehn und ſuchen.

Ab durch die Mitte; Hanne ab in die Kammer.

Frau Henſchel. Da hat a — die Schirze — doch — mittegebracht!

Hanne kommt ſchnell aus der Kammer und entfernt ſich durch die Mittelthür.

Frau Henſchel. Da hat a — de Schirze — doch — mittegebracht!

Siebenhaar tritt vorſichtig ein, wie vorhin Licht und Schlüſſel und noch zwei Flaſchen Rothwein tragend.

Siebenhaar. Ganz alleine, Frau Henſchel?

Frau Henſchel. Da hat a — de Schirze . . . . . .

Siebenhaar. Ich bin's, Frau Henſchel; Sie täuſchen ſich wohl?

Frau Henſchel. Ich globe — ſchwerlich. —

Siebenhaar. Ich hab' Sie doch nicht im Schlafe geſtört? Ich bin der Siebenhaar!

Frau Henſchel. Freilich! — Nu freilich.

Siebenhaar. Ich bring' Ihnen nur ein' Tropfen Wein, den ſollen Sie trinken, der wird Ihnen gut thun — Sie erkennen mich wohl am Ende noch gar nicht?

Frau Henſchel. Nu nee! — Das wär' woll! — Sie ſein doch . . . . nu freilich! — Sie ſein doch unſer Herr Siebenhaar. Aſo weit is doch noch nich mit mir. Ihn'

wer' ich doch kenn'n. — — — — Ich weeß nich, hab ich geträumt oder was —?

Siebenhaar. Das kann schon sein. — Wie gehts denn so jetzt?

Frau Henschel. Natierlich sein Sie doch Siebenhaar!?

Siebenhaar. Sie dachten wohl, ich wäre Ihr Mann?

Frau Henschel. Ich weeß nich — ich kann das — — wirklich — nich sagen. — Mir war halt so —

Siebenhaar. Sie liegen aber, scheint's, unbequem. Ich will mal das Kopfkissen bißchen zurechtrücken; kommt denn der Doktor noch regelmäßig?

Frau Henschel weinerlich aufgebracht. Ich weeß auch gar nich: se lassen mich egelganz alleene. — Nee, nee, Sie sein Siebenhaar, ich weeß. Und wissen Se was? Ich wer' Ihn' was sagen, Sie sein immer gutt mit mir gewest! Sie haben a gutt Herze. Wenn Sie auch manchmal a beeses Gesicht machen. Ihn' kann ichs sagen: ich hab aso Angst! Ich denke halt immer: 's geht 'm zu langsam.

Siebenhaar. Was denn zu langsam? —

Frau Henschel in Weinen ausbrechend. Ich lebe zu lange — — — —! Was soll denn aber aus Gusteln wer'n?

Siebenhaar. Aber, liebe Frau Henscheln, was reden Sie denn?

Frau Henschel leise in sich schluchzend. Was soll denn wer'n, wenn ich sterbe, aus Gusteln? — — — —

Siebenhaar. — — — — — Frau Henschel, Sie sind 'ne vernünftige Frau! Frau Henscheln, hören Sie mal jetzt auf mich: wenn man so still liegen muß im Bett, sehen Sie mal an, so Woche um Woche, wie Sie leider

jetzt, da hat man natürlicher Weise allerlei dumme Gedanken. Dumme Dinge macht's einem vor. Aber da muß man ganz resolut sein, Frau Henschel. Das wär' noch schöner! Solches Zeug! Raus aus dem Kopfe! Das sind ja doch Thorheiten!

Frau Henschel. Ihr lieben Leute, ihr wullt 's nich globen: ich weeß, was ich sag'.

Siebenhaar. Das wissen Sie nicht. Das wissen Sie eben leider jetzt nicht und wenn Sie mal später dran zurückdenken, dann werden Sie lachen. Ganz gewiß!

Frau Henschel leidenschaftlich ausbrechend. Hat a se nich in der Kammer besucht!? — — — — — — — — — —

Siebenhaar in rathlosem Staunen, zugleich durchaus ungläubig. Was denn? Wer denn?

Frau Henschel. Nu Henschel! Das Mädel!

Siebenhaar. Ihr Mann? — Die Hanne? Hier, wissen Sie was . . . . . Wer Ihnen das eingeredet hat, das ist ein niederträchtiger Lügner.

Frau Henschel. Und wenn ich todt bin, nimmt er se doch!

Henschel erscheint in der Thür.

Siebenhaar. Sie leiden an Einbildungen, Frau Henschel!

Henschel gutmüthig, erstaunt. Was hat 's denn, Malchen? — Was flennst 'n aso?

Siebenhaar. Henschel! Sie dürfen die Frau nicht allein lassen!

Henschel ist freundlich bis ans Bett getreten. Wer thut Der denn was?

Frau Henſchel wirft ſich verboſt auf die andere Seite herum, das Geſicht gegen die Wand. Henſchel den Rücken kehrend. . . . O, laß mich zufriede!

Henſchel. — Was ſoll denn das heeßen?

Frau Henſchel thränenerſtickt, helfernd. O, geh Du weg! Henſchel ſteht ſichtlich verdutzt und blickt dann fragend auf Siebenhaar, welcher kopfſchüttelnd ſein Pincenez putzt.

Siebenhaar leiſe. Laſſen Sie nur Ihre Frau jetzt ruhig.

Frau Henſchel wie vorher. Unter die Erde wollt'r mich haben!

Siebenhaar zu Henſchel, der aufbrauſen will. Pſt! Thun Sie mir den Gefallen! Stille!

Frau Henſchel. Man hat ja Augen. Man is ja nich blind. Man braucht's een'n nich erſcht merken laſſen. Man is niſchte mehr nitze. Man kann ſich packen!

Henſchel mit Zwang ruhig. Was meenſte denn, Malchen?

Frau Henſchel. Ja, ja, verſtell' Dich.

Henſchel aufs äußerſte rathlos. Nu ſag' mer ock bloß . . .

Frau Henſchel. — Mags kommen wie's will . . . . Betriegen laß ich mich nie und nimmer, und wenn Ihr Euch auch noch aſo ſehr verſteckt. Ich ſeh durch de Wände, ich ſeh Euch doch. Nu nee! nu doch! Ihr denkt, a Weib, das is leicht zu betriegen. Plompe! ſag ich. Eens kannſt Der merken: wenn ich ſterbe, ſtirbt Guſtel mitte. Ich nehm' ſe mitte. Eher erwürgen, wie an ſo'n Frauvolk, verdammtes, ausliefern!

Henſchel. Nu Mutter! was is denn in Dich gefahr'n?

Frau Henſchel. Unter de Erde wollt'r mich haben!

Henſchel. Nu heer aber uf, ſonſt wer' ich wilde!

Siebenhaar leise warnend. Ruhig, Henschel! Die Frau ist krank!

Frau Henschel, die es gehört hat. Krank? Wer hat mich denn krank gemacht? Ihr zweebeeden: das Frauvolk und Du.

Henschel. Nu mecht ich bloß wissen, in aller Welt, wer Dir die Raupen hat in a Kopp gesetzt? Das Mädel und ich? Da schlag doch auch gleich a Gewitter 'nein Mir sollten was mit einander haben?

Frau Henschel. Bringst 'r nich Schirzen und Bändel mitte.

Henschel aufs neue hilflos. Schirzen und Bändel?

Frau Henschel. Ja, Schirzen und Bändel. —

Henschel. Nu heert's doch auf.

Frau Henschel. Macht se nich alles immer scheen und gutt? Giebst Du 'r woll a beeses Wort? Is se nich schonn wie Frau im Hause?

Henschel. Mutter, sei stille, sag ich Der bloß!

Frau Henschel. Du mußt schweigen, weil Du nischt weeßt! — — — — —

Siebenhaar am Bett. — — — — — Frau Henschel, nehmen Sie sich zusammen. Das ist ja doch rein aus den Fingern gesogen.

Frau Henschel. Sie sind nich besser, Sie machen's nich anderschi! Die armen Weiber, die gehn dran zu Grunde! In weiches Weinen aufgelöst. Da meegen se doch zu Grunde gehn.

Siebenhaar lacht kurz und ernst, tritt an den Tisch und öffnet resignirt eine der Rothweinflaschen.

Henschel hat auf der Bettkante sich niedergelassen und begütigt nun. Mutter! Mutter! Dreh Dich ock rum! Ich will Der a

Wort im guten ſagen. Er wendet ſie mit freundlicher Gewalt um. Nu ſiehſte, Mutter, Du haſt geträumt! Du haſt halt amal an'n Traum gehabt. Unſer Spitz, der träumt ja och manchmal a Ding. Nu ſei aber wach! Verſtanden, Mutter!? Du haſt ja a Zeug zuſammen geſchwadronirt, da zerbricht ja der greeßte Frachtwagen, wenn man's will ufladen. Mir is noch ganz wirblich davon im Koppe.

Siebenhaar, der ein Glas geſucht und gefunden hat, in das er nun eingießt. Mir leſen Sie auch noch die Leviten!

Henſchel. Nee, nehmen Se's ock beileibe nich iebel. Aſo a Weib! Da hat man ſein Leiden. Nee mach ock und wer' Du wieder geſund! Sonſt kommts aſo weit, Du ſagſt mer amal: ich hätte in Bolkenhain Ferde geſtohl'n.

Siebenhaar. Hier, trinken Sie Wein und ſtärken Sie ſich.

Frau Henſchel. Wenn man's bloß wißte! Siebenhaar unterſtützt ſie beim Trinken.

Henſchel. Was denn nu wieder?

Frau Henſchel, nachdem ſie getrunken. Kennteſt Du's verſprechen?

Henſchel. Alles, was Du willſt!

Frau Henſchel. Wenn ich nu ſterbe, thätſt Du ſe heirathen?

Henſchel. Frag' nich aſo dumm!

Frau Henſchel. Ja oder nee?

Henſchel. De Hanne? Im Spaß. Natierlich!

Frau Henſchel. Ernſtlich geſprochen —!

Henſchel. Nu heer'n Se bloß druf, Herr Siebenhaar! Was ſoll eener da ſagen? Du werſcht ja nicht ſterben!

Frau Henſchel. Aber wenn ich nu ſterbe?

Henſchel. Da nehm ich ſe auch nich. Na ſiehſte! Da weeßte 's. Daß mir amal zu Ende kommen.

Frau Henſchel. Kannſt Du 's verſprechen?

Henſchel. Was denn verſprechen?

Frau Henſchel. Daß Du das Mädel nich thätſt nehmen!

Henſchel. Vor mir auch verſprechen.

Frau Henſchel. Hier in die Hand?

Henſchel. Ich ſag' Der'ſch ja. Er legt ſeine Hand in die ihre. Nu is s aber gutt. Nu laß mich mit ſolchen Sachen zufriede!

Zweiter Akt.

Ein schöner Vormittag im Mai.

Das Zimmer aus dem ersten Akt; das Bett, in dem Frau Henschel gelegen hat, ist nicht mehr da. Die Fensterflügel an der Stelle, wo es gestanden, sind geöffnet.

Hanne arbeitet mit aufgestreiften Hemdärmeln am Waschfaß, das Gesicht gegen das Fenster gerichtet.

Franz, die Hemdärmel heraufgestreift, die Hosen aufgekrempelt, die bloßen Füße in Holzpantinen, kommt mit einem Holzeimer vom Wagenwaschen.

Franz täppisch lustig. Hanne, ich komm Dich amol besuchen. — Herr Gott noch eens Hast Du a bissel warm Wasser, hä?

Hanne das Wäschestück, welches sie auf dem Waschbrett hat, unwirsch in die Wanne werfend und zum Ofen hinübergehend O, komm ock Du nich aso ofte 'rein.

Franz. Nanu?! Was hat's denn?

Hanne heißes Wasser in seinen Eimer gießend. Frag' nich erscht. Ich hab' keene Zeit.

Franz. Ich wasch 'n Wagen, ich geh' auch nich mießig.

Hanne heftig. Du sollst mich in Frieden lassen, wenn De's willst wissen, ich hab' Der's schonn mehr wie eemol gesagt.

Franz. Was thu ich Der denn?

Hanne. Du ſollſt mer nich nachlaufen!

Franz. Du haſt woll vergeſſen, wie mir ſtehn?

Hanne. O, gar nich ſtehn mir. Wie ſoll'n mir ock ſtehn? Ich zieh meiner Wege, Du ziehſt Deiner Wege, uf die Art ſtehn wir, anderſch nich.

Franz. Das is ja 's neuſte!

Hanne. Mir is das was altes.

Franz. 's ſcheint balde ſo. — Hanne, was is denn zwiſchen uns?

Hanne. Niſchte! reen niſchte! Bloß laß mich zufriede.

Franz. Kannſt Du Dich ieber mich beklagen? Bin ich Dir etwa nich treu geweſt?

Hanne. Oh, vor mir! Was geht mich das an? Treib Du Dich rum, mit wem Du willſt! Ich hab och noch nich aſo viel dawider.

Franz. Seit wann denn, Hanne?

Hanne. Seit Olims Zeiten!

Franz bewegt und weinerlich. Du liegſt ja, Hanne!

Hanne. Fang mer aſo an! Da haſte bei mir kee' Glicke nich. Ich laß mir von Dir keene Liegen vorſchmeißen. Und kurz und gutt, daß amal alle wird. Und weil Du aſo a dickes Leder nu emol haſt und niſcht nich willſt annehmen, da muß ich Der'ſch halt amal deutlich ſagen, und uf a Kopp druf: 's is aus zwiſchen uns!

Franz. Is das Dein Ernſt?

Hanne. Zwiſchen uns is aus, und merk Der das, Franze!

Franz. Ich wer' mir's och merken! Immer heftiger erregt, am Ende mehr weinend als redend. Du brauchſt nich denken, ich wär aſo

tumm, ich hab's woll ſchonn eher wie heute gemerkt. Ich dachte halt aber, Du werſcht zur Vernunft kommen . . .

Hanne. Das bin ich ebens.

Franz. Wie's eener uffaßt. Ich bin natierlich a armer Teifel, und Henſchel, der hat a Kaſten voll Geld. In eener Art, wenn man's recht bedenkt, biſt Du auch zu Verſtande gekommen.

Hanne. Fang Du mit ſolchen Sachen an, da haſte ſchonn ganz und gar verſpielt.

Franz. Is 's etwa nich wahr? Stellſt Du's nich egelganz druf an, Frau Henſcheln zu werden? — Na, hab ich nich recht?

Hanne. Das is meine Sache, das geht Dich niſcht an. A jedes hat fer ſich ſelber zu ſorgen.

Franz. Nu wenn ich, und ſorge nu fer mich ſelber, und geh und ſpreche zu Henſcheln ſo: die Hanne, die hat mir die Heirath verſprochen, mir waren uns einig! . . .

Hanne. Verſuch's, ſag ich bloß.

Franz faſt weinend vor Wuth und Schmerz. Ich wer'ſch auch verſuchen! Du ſorgſt fer Dich und ich ſorge fer mich. Wenn Du aſo biſt, bin ich nich anderſch. Plötzlich verändert. Aber ich mag Dich erſcht gar nich mehr. Du ſollſt Dich meinswegen mir an'n Hals ſchmeißen. Aſo a Frauvolk is mir zu ſchlecht!! Schnell ab.

Hanne. Na ſiehſte's, da hat's doch endlich geholfen!

Während Hanne am Waſchfaß weiter arbeitet, erſcheint hinten im Gange **Wermelskirch**. Er iſt ein Mann in den Fünfzigen, der ehemalige Schauſpieler unverkennbar. Er trägt einen abgenutzten Schlafrock, geſtickte Pantoffeln und raucht aus einer langen Pfeife.

Wermelskirch, nachdem er eine Weile hereingeblickt, ohne von Hanne bemerkt zu werden. Haben Se 'n huſten gehört?

Hanne. Wen denn?

Wermelskirch. Na, oben iſt doch 'n Kurgaſt angekommen.

Hanne. Nu, 's is och Zeit, mir hab'n Mitte Mai.

Wermelskirch tritt langſam über die Schwelle — mit Hüſteln halblaut trillernd:

Ich bin ein Schwindſuchtskandidat,
Widiwidiwitt, bum bum!
Der nicht mehr lang zu leben hat,
Widiwidiwitt, bum bum!

Hanne lacht übers Waſchfaß hinaus. So was thut einem ordentlich wohl; da merkt man doch, daß der Sommer kommt.

Hanne. Eene Schwalbe macht noch keen'n Sommer!

Wermelskirch macht ſich einen Platz auf der Ofenbank und ſetzt ſich. Wo iſt denn Henſchel?

Hanne. Der is doch heut runter uf a Kirchhof.

Wermelskirch. J freilich, heut hat ja die Frau Geburtstag. Pauſe. Es nimmt doch den Alten hölliſch mit! — Sagen Sie mal, wann kommt er denn wieder?

Hanne. Ich weeß ieberhaupt nich, was a erſcht 'nunter hat miſſen fahren. Mir brauchen de Ferde wer weeß wie ſehr! A neuen Kutſcher hat a auch mit genommen!

Wermelskirch. J, Hanne, Ärger verdirbt 'n Appetit.

Hanne. O, 's is auch wahr! A läßt alles im Stiche. Der Omnibus ſoll pinktlich abfahren. Der Eenſpänner ſteht noch im Drecke da und Hauffe, der kommt doch nich mehr vom Flecke. Der alte Kerl is doch ſteif wie a Bock!

Wermelskirch. Ja ja, 's fängt an und giebt zu thun! Der Küchenchef oben tritt heut auch an. Vorn in der Bierstube merk ich's auch schon.

Hanne lacht kurz heraus. Bei Ihn', da merkt man's aber noch nich, daß Sie viel zu thun haben.

Wermelskirch unbeleidigt. Das kommt erst später, eleven o'clock. Da stürz ich mich dann mit Dampf in's Geschäft.

Hanne. Mit Dampf werd's woll gehn, das kann ich mer denken! De Feife werd woll dabei nich kalt werden.

Wermelskirch nach einigem Schmunzeln. Ihr seid spitz, gnäd'ge Frau! Ihr seid nadelspitz! — Wir haben heut — warten Sie mal! — zu Tisch: Erstlich — die Baßgeige, zweitens ein Cello, drittens zwei erste, zwei zweite Geigen. Drei erste, zwei zweite, drei zweite, zwei erste: jetzt sind sie mir durcheinander gefallen. Kurzum zehn Mann von der Kurkapelle. — Was lachen Sie denn? — Sie denken, ich flunkre Ihnen was vor? Was glauben Sie wohl, was die Baßgeige frißt. Sie werden sich wundern! ob das woll zu thun macht?

Hanne, nachdem sie sich ausgelacht. Natierlich, de Kochfrau werd woll zu thun haben!

Wermelskirch einfach. Meine Frau, meine Tochter, die ganze Familie, wir müssen uns ehrlich und redlich abrackern. — Und wenn dann der Sommer vorüber ist — da hat man sich fast umsonst geschunden.

Hanne. Ich weeß nich, was Sie zu klagen haben. Sie machen doch 's beste Geschäft im Hause. Die Schenkstube wird doch gar nich leer, die geht doch Summersch- wie Winterschzeit. Wenn ich wie Siebenhaar da oben wär',

Ihn' thät ich freilich anderſch hochnehmen. Mit lumpichten dreihundert Thalern Pacht, da kämen Sie freilich nich bei mir weg. Unter tauſend wär niſcht nich zu machen, da thäten Sie auch noch gutt genug abſchneiden.

Wermelskirch hat ſich erhoben und geht pfeifend umher. Wünſchen Sie ſonſt vielleicht noch was? — Mir geht ja vor Schreck die Pfeife aus.

George, ein junger, geweckter und adretter Kellner kommt ſehr ſchnell, ein Frühſtückstablett tragend, die Treppe hinter der Glasthür herunter. Noch hinter der Thür ſtutzt er, öffnet ſie aber doch, blickt den Kellergang rechts hinunter, dann links hinunter.

George. Schock ſchwer Brett! Wo bin ich denn hier?

Hanne lachend über dem Waſchfaß. Sie haben ſich verlaufen, Sie miſſen zuricke!

George. Des iſt ja, weeß Gott, zum ſchwindlig wer'n. Hier kann ſich ja doch kee' Ferd zurechtfinden in den Kaſten!

Hanne. Sie ſein woll erſcht zugezogen, hä?

George. Nu freilich, erſcht geſtern. Nu ſagen Se, Herrſchaften! Des is mir wahrhaftch noch ni paſſirt. Ich bin ſchon in manchen Hauſe geweſen, hier muß man ja immer 'n Gebirgsführer mitnehm'.

Wermelskirch das Sächſiſche übertreibend. Sagen Se, ſind Se vielleicht aus Dresden?

George. Meißen iſt meine Vaterſtadt.

Wermelskirch. Weeßkneppchen! ach Herr Jeſes! wahrhaftig!?

George. Wo geht's denn hier weiter? Sagen Sie mal.

Hanne in Gegenwart des Kellners geweckt, frisch und kokett in ihrer Art. Immer zuricke de Treppe nuf. Solche Schwalbenschwänze kenn' wir hier unten bei uns nich brauchen.

George. Hier is woll die Bell Etasche, was?

Hanne. Se meen'n woll a Hundestall oder was? Wir wer'n Ihn' bebell'n oder was Sie sagen. Hier unten hausen die vornehmen Leute!

George. Vertraulicher Schäkerton. Junge Frau, junge Frau, wissen Sie was, kommen Se, zeigen Sie mir'n Weg: mit Ihn', da thät ich mich och nich färchten, und wenn Se mich och, wer weeß wohin fihr'n däten dun. In Keller nich und uf'n Heiboden och nich.

Hanne. Bleiben Se ock draußen, Sie wär'n mir der rechte! Solche Windhunde gäb's 'r genug.

George. Junge Frau, soll ich Ihn' waschen helfen?

Hanne. Nee! Aber wenn Sie's sonst druf anstellen, da helf ich Ihn' noch uf a Trab, dahier! Indem sie ein Wäschestück halb aus dem Wasser zieht. Da kenn' Sie Ihr weißes Vorhemdchen suchen.

George. I gar! So zum Schweine wer'n Se mich doch nich machen? Na aber! Äh gar, das geht doch nicht so? Da missen mer erst noch drieber reden. Nich wahr, junge Frau? Nu freilich, natierlich! Wir reden noch drieber. Wenn ich Zeit hab', später, andermal. Ab. Die Treppe wieder hinauf.

Wermelskirch. Der wird sich wohl nicht mehr oft verlaufen! Den Weg vom Speisesaale zur Küche wird ihm Siebenhaar schon begreiflich machen. — Hanne, wann kommt denn Henschel wieder?

Hanne. Nu, um a Mittag. — Soll ich vielleichte was beſtellen?

Wermelskirch. Ja. — Sagen Se ihm — vergeſſen Se's nich! — Sagen Se ihm, ich — laſſe ſchön grüßen.

Hanne. Tummheeten da! Ich kann mer's ſchon denken.

Wermelskirch mit leichter Verbeugung an ihr vorüber. Gedanken ſind zollfrei. Wünſche gut Morgen! Ab.

Hanne allein, heftig waſchend. Wenn ock der Henſchel bloß nich ſo tumm wär!

Oben, außen vor dem Fenſter kniet der Handelsmann **Fabig** und blickt herein.

Fabig. Junge Frau! Morjen! — Wie gehts, wie ſtehts?

Hanne. Wer ſein denn Sie?

Fabig. Nu: Fabig, von Quolsdorf. Kenn' Sie mich nimehr? Ich bring an'n ſcheen' Gruß von Vatern mitte. A läßt Ihn' auch ſagen .... oder ſoll ich rein kommen?

Hanne. 's is gutt! Ich globs ſchonn; a will wieder Geld haben; ich hab' ſelber keens.

Fabig. Ich ſagt 's 'm ja; a wollts doch nich glauben. Sein Se alleine, junge Frau?

Hanne. Wegen was denn?

Fabig die Stimme dämpfend. Nu ſeh'n 's ock, ich hab halt das und jen's uf 'n Herzen. Durch's Fenſter kennten's de Leute heer'n.

Hanne. Oh, meinswegen, kommen Se rein. Fabig verſchwindet vom Fenſter. Daß der och heute grade muß kommen. Sie trocknet ſich die Hände ab.

Fabig tritt ein. Er ist ein ärmlich gekleideter, seltsam beweglicher, drolliger Hausirer, etwa 36 Jahr alt, spärlicher Bart.

Fabig. An'n scheen'n guten Morgen, junge Frau.

Hanne heftig. Zum erschten: ich bin keene junge Frau.

Fabig pfiffig. Nu, wenn och; 's dauert doch nich mehr lange.

Hanne. Das is a verpuchtes Liegengemähre und weiter nischt.

Fabig. Ich hab's halt geheert, ich kann nischt dafier. De Leute sprechen's halt ieberall; weil doch die Henscheln is gestorben.

Hanne. Meinswegen och! Da meegen se reden! Ich thu meine Arbeit . . . . Was gehts mich an.

Fabig. Das is auch 's beste. Also mach ich 's auch immer. Was haben mir nich schon die Leute alles ufgehalst. In Altwasser soll ich Tauben gemaust haben. Mir war a kleenes Hundel nachgelaufen . . . . Gleich meenten de Leute, gestohlen hätt ich's.

Hanne. Wenn Sie, und haben was zu reden mit mir, da machen Sie 's kurz!

Fabig. Gelt? Sehn S' es, da haben S' es. Das sag ich auch immer. De Leute mähren mir auch immer zu viel; se haben a paar Lumpen oder so was, gleich machen se a Gerede drum, wie wenn se a Pauergutt sollten verkofen. Nu wer' ich mich halt in der Kirze fassen. 's handelt sich also, junge Frau! . . . bei Leibe, nehmen Sie 's ock nich iebel, ich hab' mich halt doch schonn wieder versprochen! — Ich wollte sagen, Jungfer! 's handelt sich also um de Tochter.

Hanne heftig. Ich hab' keene Tochter, wenn S' es wollen wiſſen! Das Mädel, das bei mei'm Vater is, das is von meiner Schweſter de Tochter.

Fabig. Nu da! Da is das was anderſch, dahier. Wir denken halt alle, das Mädel wär Ihre. Wo is denn de Schweſter?

Hanne. Wer weeß, wo die is! Die wird ſich hitten und wird ſich muckſen. Die denkt, Ihr kennt ſehn, wie Ihr fertig werd't. — . . . .

Fabig. Ihr Leute, Ihr Leute; da ſieht man 's wieder. Da hätt ich doch Steen und Been geſchwor'n —! aber nich bloß ich, nich bloß ich alleene; wir alle mit'nander, drieben in Quolsdorf, daß Sie de Mutter wär'n zu dem Dingel.

Hanne. Ju ju, ich weeß ſchonn, wer mir das anhängt. Bei Namen kennt ich ſe alle genennen! Se mechten mich gerne zum Frauvolk machen. Wenn ſe mir aber in de Hände laufen, die kriegen a Zahlaus, das kenn'n ſe ſich merken.

Fabig. Das is aber wirklich a beeſes Ding! Die Sache liegt nämlich aſo, junge Frau: der Alte, der Vater — Sie wer'n 's ja wiſſen! 's is doch nich anderſch! — a wird doch nich nichtern. A ſauft doch immer bloß in ei'm Biegen fort. Nu is vor zwee Jahren de Mutter geſtorben; ſonſte konnt a das Dingel daheeme laſſen, das Mädel meen ich; jetze geht das nimehr, 's Häuſel is leer. Da ſchleppt a ſe halt in a Gaſthäuſern rum, in allen Lechern, von Krätſchamm zu Krätſcham. An'n Hund kanns jammern, wenn man 's aſo ſieht.

Hanne heftig. Kann ich dafiere, daß a ſauft?

Fabig. Um's Himmelswille, bei Leibe nich! Den Alten,

den kann keen Menſch nimehr halten. 's is bloß um's Mädel, um das kann's een' leed thun. Wenn die nich, und werd 'n nich weggenommen und kommt nich in Flege zu gutten Leuten, da lebt die och keene zehn Wochen mehr.

Hanne verſtockt. Das geht mich niſcht an! Ich kann ſe nich nehmen. Ich hab' ſer mich ſelber Gewirge genug.

Fabig. Kommen Se ock amol nach Quolsdorf und ſehn Se ſich's an! Das wär' halt 's beſte. 's is Ihn' a Mädel .... a gar zu hibſch Dingel, und Händel und Fießel hat ſe, o jemerſch; 's reene Porz'lan, aſo zierlich ſind ſe.

Hanne. 's is nich mei' Kind, 's geht mich niſcht an!

Fabig. Nee, kommen Se ock und ſchaffen Se Rath. Man kann's reen gar nich mit Augen ſehn. Wenn man aſo in die Gaſthäuſer kommt, mitten in der Nacht oder wenn's nu is — ſehn Se, ich muß, mei' Geſchäfte verlangt's — und ſieht ſe mit Vatern im Rauche ſitzen, das dreht een' de Seele im Leibe rum.

Hanne. Die Gaſtwirthe ſoll'n 'm niſcht nich einſchenken. An'n Priegel nehmen und feſte naus priegeln, da wird a ſchonn zu Verſtande kommen. — Jetze is a Wagen in a Hof gefahren. Hier haben Se an Fimfbehmer. Jetze machen Se lang, ich wer' mir die Sache amol beſchlafen. Jetze kann ich mich weiter damit nich befaſſen. Aber, wenn Sie hier rumreden, in a Bierſtuben, darnach ſein mer geſchiedene Leute.

Fabig. Ich wer' mich hitten, was geht mich denn das an. Ob das nu Ihr Kind is oder der Schweſter, 's Kirchenbuch wer' ich derwegen nich einſehn, und 's Maul,

das wer' ich mer auch nich verbrenn'. Aber wenn Sie an gutten Rath wollten heer'n: am beſten, Sie ſagen's Henſcheln gleich, der wird Ihn' a Kopp noch lange nich abreißen.

Hanne immer aufgeregter, da Henſchels Stimme ſchon hörbar wird. Oh mit dem Gemahre! Da mißt' man ja ſchwarz wer'n. Ab in die Kammer.

Henſchel tritt ein; ernſt und langſam. Er trägt einen ſchwarzen Anzug, Cylinder und weiße, geſtrickte Handſchuh.

Henſchel bleibt ſtehen und ſieht Fabig ſich langſam beſinnend an. Einfach und ruhig. Wer ſein denn Sie?

Fabig fix. Ich kaufe Lumpen, altes Papier, Meebel, abgelegte Kleidung, halt, alle Sachen, alles was de vorkommt.

Henſchel nach einem langen Blicke, gutmüthig aber feſt. Naus mit dem Kerle!

Fabig ab, verlegen lächelnd.

Henſchel nimmt den Cylinder ab und wiſcht ſich Stirn und Nacken mit einem bunten Taſchentuch; darnach ſtellt er den Hut auf den Tiſch und ſpricht gegen die Thür der Kammer. Mädel! wo biſt'n?

Hanne. Ich bin bei Guſteln, hier, in der Kammer.

Henſchel. 's is gutt, ich kann warten. Er ſetzt ſich tiefächzend. — Ja ja! — Nee nee! — Ma hat ſchonn ſei' Leiden!

Hanne kommt ſehr geſchäftig. 's Eſſen is gleich uf der Stelle fertig.

Henſchel. Ich kann niſcht eſſen. — Mich hungert nich.

Hanne. Eſſen und Trinken erhält a Leib. Ich hab amal bei ei'm Schäfer gedient, der hat uns mehr wie eemal geſagt: wenn einer a Herzeleid hat oder aſo was, wenn den auch nich hungert, der ſoll immer eſſen.

Henſchel. Da koch ock Dei' Mittag, wir wer'n ja ſehn!

Hanne. Sie sollten nich nachgeben, gar zusehr! In so was muß man sich eemal finden.

Henschel. War denn der Horand, der Buchbinder, da?

Hanne. Alles in Ordnung. Vierzig neue Billetter hat er gemacht. — Drieben liegen se uf der Kommode! —

Henschel. Da fängt die Schinderei wieder an: Morgen fer Morgen, Mittag fer Mittag mit dem alten Omnibus-Kasten nach Freiburg 'neinkutschen und kranke Menschen ieber a Berg schaffen. — —

Hanne. Sie missen zuviel alleene machen. Der alte Hauffe is eemol zu langsam. Ich kann mer nich helfen, ich thät'n abschaffen.

Henschel steht auf, tritt an's Fenster. Ich hab's nu reen satt, das Fuhrgeschäfte. Vor mir kann's usheeren. Ich hab' nischt dawider. Heut oder morgen, das is mir egal. Die Ferde schafft man nunter zum Abdecker, die Wagen läßt man zu Brennholz zerhacken. Man selber sucht sich a kleenes, festes Strickel. — — — — Ich wer' amol ruf zu Siebenhaarn gehn.

Hanne. Ich wollt Ihn' gern auch amol was sagen. —

Henschel. Nu was denn, hä?

Hanne. Sehn S' ock, mir wird's wahrhaftig nich leichte. Ausgeprägt weinerlich. Aber mei' Bruder, der braucht mich doch eemal zu sehr. Heulend. Ich wer' halt ziehn missen.

Henschel auf's äußerste verblüfft. Du bist woll nich recht.... Nu mach ock nich Dinge!

Hanne steht da, Krokodilsthränen flennend, die Schürze vor den Augen.

Henschel. Nu sag' mir ock, Mädel: Du werscht mer

jetze doch das nich anthun? Das wär aso was! Wer soll denn wirthschaften? Jetze steht mir der Sommer vor der Thiere und Du willst mich aso im Stiche lassen?

Hanne wie oben. 's thutt een'm bloß um das Mädel leid.

Henschel. Wenn Du's nich versorgst, wer soll's denn versorgen?

Hanne nach einer Weile sich scheinbar gewaltsam fassend und beruhigend. 's geht eemol nich anderscht!

Henschel. 's gehts alles in der Welt, man braucht's bloß zu woll'n. — Dadervon da hast Du doch nie nischt gesprochen! Jetze kommst De uf eemal mit 'nem Bruder? — Bin ich Dir etwa zu nahe getreten? Paßt Der'sch vielleichte nich mehr bei mir?

Hanne. Daß 's mit dem Gerede und nimmt a Ende.

Henschel. Was fier a Gerede?

Hanne. Oh ich weeß nich! — Da geht man schon lieber aus'n Wege.

Henschel. Wenn ich bloß wißte, was Du meenst!

Hanne. Ich thu meine Arbeit, ich nehme mei' Lohn. Aso was laß ich mir eemal nich nachsagen. Wie die Frau noch lebte, hab ich gerackert a ganzen Tag; jetzt, weil se todt is, wer' ich nich faulenzen. Meegen de Leute noch aso schwatzen: ich machte mich niedlich, ich wollte bloß Frau wer'n. Da such ich mir lieber a anderscht Dienst.

Henschel erleichtert. Da sei ock stille, wenn's weiter nischt is.

Hanne nimmt irgend eine Arbeit als Anlaß sich zu entfernen. Nee, nee, ich geh! Ich kann nimehr bleiben. Ab.

Henſchel ihr nachſprechend. De Leute, die laß Du geruhig reden! Was ſollte denn wer'n aus den vielen Mäulern — Er zieht den ſchwarzen Rock aus und hängt ihn auf, dabei ſeufzend. Das Hecfel Sorgen wird halt nich kleener!

Siebenhaar kommt langſam herein; er trägt eine gefüllte Waſſerflaſche und ein Glas.

Siebenhaar. Gu'n Morgen, Henſchel.

Henſchel. Scheen'n Dank och, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar. Stör ich Sie?

Henſchel. J, wo denn! Das wär' woll! Sei'n Se willkomm'.

Siebenhaar Flaſche und Glas auf den Tiſch ſtellend. Ich muß nämlich wieder mal die Kur brauchen. Ich hab's wieder mit dem Halſe zu thun. Na, Gott ja, an irgend was muß der Menſch doch ſterben.

Henſchel. Immer tichtig Brunnen trinken. Der heilt een'n aus.

Siebenhaar. Das thu ich eben.

Henſchel. Und nich a Mihlbrunnen, och nich a Oberbrunnen! Unſre Quelle, die is am beſten.

Siebenhaar. — Na, nu von was anderem! Er hat in Gedanken eine Epheuranke ergriffen und damit geſpielt, nun gewahrt er ſie, ſtutzt, überfliegt den Cylinder und Henſchel mit einem Blick und ſagt plötzlich: Heut war der Geburtstag Ihrer Frau?

Henſchel. Heut' wärſche gewor'n ſechsundreißig Jahr.

Siebenhaar. 's is woll nich möglich?

Henſchel. Ja ja, nee nee! —

Pauſe.

Siebenhaar. Henſchel, ich will Sie jetzt lieber allein

laſſen, aber wenn's Ihnen paßt, etwa morgen vielleicht, da möcht ich mal etwas geſchäftliches durchſprechen.

Henſchel. 's wär' mer lieber, mir machten's gleich.

Siebenhaar. Es handelt ſich um die tauſend Thaler . . .

Henſchel. Eh mer weiter ſprechen, Herr Siebenhaar, Se kenn' ſe ruhig behalten bis zum Winter. Seh'n Se, was ſoll ich denn liegen, dahier? Jetze brauch' ich ſe nich. Mir liegt niſcht dran und daß ſe mir ſicher ſein, das weeß ich.

Siebenhaar. Na Henſchel, da bin ich Ihnen ſehr dankbar; Sie thun mir einen großen Gefallen. Im Sommer kommt Geld ein, wiſſen Sie ja, jetzt wär es mir wirklich ſchwer geworden.

Henſchel. Nu ſehn S' es, da kommen mir grade zuſammen.

Pauſe.

Siebenhaar umhergehend. Ja ja, ich wundre mich manchmal ſelbſt: in dem Hauſe bin ich doch groß geworden. Heut', wenn ich nur halbwegs leidlich abſchnitte, ich könnte mit Seelenruhe rausgehn.

Henſchel. Ich ging nich gerne, das muß ich ſagen. Ich wißte reen gar nich, wohin mit mir!

Siebenhaar. Bei Ihnen iſt es vorwärts gegangen, Henſchel. Dieſelben Verhältniſſe, ſehn Sie mal an, gegen die ich mich nur mit höchſter Mühe behaupten konnte, die eben haben Sie groß gemacht.

Henſchel. Dem een'n fehlt 's da, 'n andern da. Wer ſchlimmer dran is, wer will das wiſſen?! Seh'n Se, mir hat's halt a Weizen och verſchlagen. Und ob er amal wird

wieder ufftehn .... Ich bin halt noch gar nich bei mir ſelber.

Pauſe.

Siebenhaar. Henſchel, alles hat ſeine Zeit! Das müſſen Sie nun aber überwinden. Sie müſſen unter die Leute gehn, was hören, was ſehen, mal 'n Glas Bier trinken, ſich recht ins Geſchäft ſtürzen, meinetwegen, nicht immer der traurigen Sache nachhängen. 's iſt nicht zu ändern, nun alſo vorwärts.

Henſchel. 's is auch nich anderſch! Sie haben auch recht!

Siebenhaar. Gewiß! Ihre Frau war das beſte, treueſte Weib. Überall iſt da nur eine Stimme, aber Sie ſtehen im Leben, Henſchel. Sie ſind ein Mann in den beſten Jahren. Sie haben noch viel zu thun in der Welt. Sie müſſen wer weiß was noch vor ſich bringen. Sie brauchen dabei Ihre Frau nicht vergeſſen, im Gegentheil. Das iſt ja bei einem Mann, wie Sie, auch ganz ausgeſchloſſen. Aber Sie müſſen auf eine geſunde Art ihr Andenken ehren. Das kann ja nichts helfen! Ich habe Sie ſchon eine ganze Weile beobachtet und hatte mir ſtillſchweigend vorgenommen, Ihnen mal wirklich gerade heraus ins Gewiſſen zu reden Sie laſſen ſich zu ſehr unterkriegen.

Henſchel. Was ſoll man aber dawider thun? Sie haben ja recht, ich ſtreit's ja nich; aber man weeß ſich halt manchmal keen'n Rath! Will man ſich ins Geſchäft ſtirzen, ieberall fehlt's een'n. Vier Augen ſehn ebens mehr wie zwee. Vier Hände, die ſchaffen halt auch weit mehr. Die vielen Kutſchen zur Sommerszeit! Wer hält mer daheim

'ne Sache im Stande? Das is ebens wirklich kee' leichtes Ding.

Siebenhaar. Die Hanne ist, denk ich, doch ganz tüchtig?

Henschel. Nu sehn Se's, se hat mir halt auch gekindigt! — Ohne a Weib ist das halt zu schlimm! Man kann sich uf gar keen'n Menschen verlassen. Das is ja das ebens, was ich sag'.

Siebenhaar. Heirathen Sie, Henschel!

Henschel. 's beste wär'sch. — Ohne Weib, was soll ich da machen? Unser eens kann ohne Weib nich auskommen. Ich hatte schonn vor, ich wollt amol nuf gehn; ich wollte mit der Madam' amal reden, verleichte hätt' die mir 'n Rath gegeben. — — — 's is mir doch gar zu pletzlich gekomm'! Se is mer so mittenraus gestorben aus allen Geschichten. — Wenn ich Ihn' soll de Wahrheit sagen: 's Fuhrgeschäfte geht auch zurick. Wie lange, da kriegen mir Bahne hierher. Nu sehn Se 's: wir hatten uns was gespart, da wollten mir uns a klee' Gasthaus kofen — vielleicht in zwee Jahren, oder so rum: das is halt ohne Weib nich zu machen.

Siebenhaar. Auf die Dauer wird das ja auch nicht gehn. Sie werden auch ganz gewiß nicht Wittwer bleiben Ihr ganzes Leben. Schon wegen dem Kinde geht das ja nicht.

Henschel. Das sprech ich halt auch.

Siebenhaar. Ich hab' mich ja nich hineinzumengen, aber schließlich sind wir ja alte Freunde. Warten, Henschel, bloß wegen der Leute, das halt ich für Unsinn, ganz und gar. Wenn Sie sich tragen mit dem Gedanken, ernstlich tragen, wieder zu heirathen: für Sie und das Kind ists

beſſer bald. Nicht überſtürzen: natürlich nicht! Sind Sie aber mit ſich erſt einig, dann, vorwärts Preußen! was iſt dann zu zögern!? Nach einer Pauſe, während welcher ſich Henſchel hinter den Ohren kratzt. Wiſſen Sie denn ſchon irgend jemand?

Henſchel. — — — Ob ich jemanden weeß, das ſoll ich Ihn' ſagen? — Vielleicht ja: bloß ich kann ſe nich nehmen.

Siebenhaar. Warum denn nicht?

Henſchel. — Sie wiſſen's ja ſelber. —

Siebenhaar. Ich? Wiſſen? Wieſo? —

Henſchel. — Se brauchen bloß a biſſel nachdenken.

Siebenhaar. — — — — Kopfſchüttelnd. Im Augenblick kann ich mich nicht erinnern.

Henſchel. Ich hab's doch mein'n Weibe verſprechen miſſen.

Siebenhaar. — — — ? — Ach ſo!! — Sie meinen die Magd!? — die Hanne? —

Pauſe.

Henſchel. 's is mer ſehr durch a Kopp gegangen. Was ſoll ich denn hinterm Berge halten. Wenn ich ufwache, bei der Nacht, da kann ich manchmal zwee Stunden nich einſchlafen. Immer und ewig muß ich dran denken. Drieber weg kommen kann ich nich.

Das Mädel is gutt. Se is a biſſel jung fier mich alten Krop; aber ſchuften kann ſe mehr wie vier Männer. Daderbei nimmt ſe ſich Gufteln wahr: mehr kennte de Mutter auch nich machen. Und zu guterletzt hat das Mädel an'n Kopp: die hat an'n Kopp, der is beſſer wie meiner. Und rechnen kann ſe, beſſer wie ich. An'n Kalkulator kennte die vorſtellen. Uf Heller fer Fennig weeß die an' Sache; ſechs

Wochen kenn'n drieber vergangen sein. Ich globe, die macht zwee Juristen zum Affen.

Siebenhaar. Ja, wenn Sie von alledem so überzeugt sind . . . . . .

Henschel. Da gäb's keene bessere Frau fer mich! — Jedennoch! Ich komme nich drieber weg.

Pause.

Siebenhaar. — Ja ja, jetzt kann ich mich dunkel erinnern. Das war in der letzten Zeit so ziemlich. — Ich kann Ihnen aber ganz offen sagen: so ernsthaft hab ich das garnicht genommen. — Ihre Frau war eben sehr aufgeregt. Das hat doch so mehr in der Krankheit gelegen. — Das scheint mir die Hauptfrage nicht zu sein. Die Hauptfrage kann doch immer nur die sein: paßt die Hanne auch wirklich für Sie? — Sie hat viele Vorzüge, unbedingt! Manches gefällt mir auch nicht an ihr! Aber Fehler: wer hätte die schließlich nicht! — Sie soll ja ein Kind haben, sagen die Leute!

Henschel. Se hat a Kind. Ich hab' mich erkundigt. Nu wenn och! Da mach ich mir nischte ni draus. Sollte se etwa auf mich warten, hä? Se hat ja noch gar nischt von mir gewußt. Vollblittig is se, das will sich doch Luft machen. Wenn de Birnen halt reif sein, da fall'n se halt runter. Deswegen, da hätt' ich keene Bedenken.

Siebenhaar. Nun also! Das andere ist Nebensache. Und wenn auch nicht grade Nebensache — so was geht einem nach, das begreif' ich schon! — jedenfalls muß man sich davon frei machen. Sich daran binden, trotz besserer Einsicht, ist ausgesprochene Thorheit, Henschel!

Henschel. Das hab ich mir auch schon zehnmal gesagt. Sehn Se, sie wollte doch immer a besten Nutzen fer mich. Ich meene mei' Weib, in gesunden Tagen. Se will mer doch nich im Wege stehn. Wo se auch sein mag, se will doch mein Fortkommen.

Siebenhaar. Ganz gewiß.

Henschel. Heute bin ich nu uf 'n Grabe gewest. — De Madam hat och an'n Kranz lassen hinlegen. — Ich dachte: Du werscht amal hingehn, dacht ich. Vielleichte schickt sie Dir an'n Gedanken. Vielleichte kannst der da schlissig wer'n. — Mutter! sagt ich in mein'n Gedanken, gieb mir a Zeichen! Ja oder nee? So wie's ausfällt, soll mir's recht sein. An' halbe Stunde hab ich gestanden — Ich hab auch gebet't und hab er och alles vorgestellt, aso bei mir selber, meen ich natierlich: wegen dem Kinde und dem Gasthause und daß ich mer auch im Geschäfte keen'n Rath weeß — aber's hat mer kee' Zeichen gegeben.

Hanne kommt herein, nur Seitenblicke auf die Sprechenden werfend, im übrigen sich sogleich energisch beschäftigend. Sie setzt Schemel und Waschfaß bei Seite und hantirt dann beim Ofen.

Siebenhaar zu Henschel.

Gott lasse die Todten selig ruh'n. Sie sind 'n Mann, Sie stehen im Leben. Was brauchen Sie Zeichen und Wunder, Henschel! Wir können uns doch ganz gut zurechtfinden, ganz leidlich auskommen mit uns'rem Verstande. — Gehen Sie einfach Ihren Weg. Auf Ihrem Schiffe sind Sie Kapitän. Alle Flausen und Rücken raus! über Bord!

Je mehr ich die Sache überlege, um ſo ernſtlicher leuchtet ſie mir auch ein . . . .

Henſchel. Hanne, was ſagſt denn Du dazu?

Hanne. Ich weeß ja nich. Ich kann doch nich wiſſen, von was Sie reden!

Henſchel. Nu wart' nur, hernach da wer' ich Der's ſagen.

Siebenhaar. Gun Morgen, Henſchel; auf Wiederſehn! Viel Glück auf den Weg!

Henſchel. Das mecht' man hoffen.

Siebenhaar. Um Sie iſt mir keinen Augenblick bange. Sie haben von je her 'ne glückliche Hand. ab.

Henſchel. Man ſoll es nich beruffen, Herr Siebenhaar.

Hanne. Wir woll'n dreimal ausſpucken: Tw! Tw! Tw!

Pauſe.

Hanne. Ich kann mir nich helfen, Sie ſein zu gutt.

Henſchel. Wegen was denn, hä?

Hanne. Ihn' rauben de Leute aus, mecht man ſagen.

Henſchel. Du denkſt woll, a hat woll'n was haben von mir?

Hanne. Nu was denn ſonſte? A ſollte ſich ſchämen, bei armen Leuten betteln zu gehn.

Henſchel. — Hanne, Du weeßt jetzt nich, was Du ſagſt.

Hanne. O freilich weeß ich 's.

Henſchel. Du weeßt's ebens nich. Du kanſt's auch nich wiſſen. Aber ſpäter wirſchte's ſchonn noch begreifen, amal. — Jetz wer' ich avor gehn in de Schenkſtube und wer' mer wieder amal an' Kuffe Bier kaufen; das is ſeit acht Wochen 's erſchte Mal. Dernochert kenn' mir mit'nander eſſen

und nach'n Mittage — heer amal drauf! — da woll'n mir a Wort mit'nander reden. Da wer'n mir ja sehn, wie sich alles wird einrenken. — Oder hast du ni Lust?

Hanne. — Sie sagen's ja selber; mir wer'n 's ja sehn.

Henschel. Das sag ich auch noch, mir lassen 's druf ankommen. Ab.

Pause.

Hanne schaftert unbeirrt weiter. Als Henschel aus Gehörsweite, hält sie plötzlich inne, trocknet sich, die freudige Erregung kaum bemeisternd, die Hände ab, reißt die Schürze herunter ꝛc. und sagt unwillkürlich triumphirend vor sich hin: Ich wer'sch Euch zeigen, paßt amal uf!

Dritter Akt.

Das Zimmer wie in den beiden vorhergehenden Akten.

Es ist ein Abend Ende November; im Ofen brennt Feuer, ein Licht steht auf dem Tisch. Die Mittelthür ist geschlossen.

Aus dem oberen Stockwerk des Hauses dringt gedämpft Tanzmusik.

Hanne, jetzt **Frau Henschel**, sitzt am Tische und strickt; sie ist adrett und sauber in blauen Kattun gekleidet, dazu trägt sie ein rothes Brusttuch.

Meister Hildebrant, der Schmied, kleine, nervige Erscheinung, kommt.

Hildebrant. Gun Abend, Henscheln! Wo is denn Dei' Mann?

Frau Henschel. Nach Breslau. A holt doch drei neue Ferde.

Hildebrant. Da wird a woll heute ni heemkomm'n? gelt?

Frau Henschel. Vor 'n Montage nich.

Hildebrant. Heute haben mer Sonnabend. — Wir haben a Brettwagen wiedergebracht. A steht unterm Saale. Mer haben missen alle vier Reifen neu machen. Is Hauffe nich da?

Frau Henschel. Der is doch schonn lange ni mehr bei uns!

Hildebrant. Was Teifel red ich bloß wieder fier Tummheeten. Ich meente ja ebens a neuen Knecht. Is Schwarzer nich da?

Frau Henſchel. A is mitte nach Breslau.

Hildebrant. Nee nee, mit Hauffe das wer' ich woll wiſſen. A kommt immer munter in de Schmiede und hat Maulaffen feil, weil mir Eiſen uflegen. A hat doch noch immer kee' Unterkommen.

Frau Henſchel. De Leute ſagen, a fängt an zu ſaufen.

Hildebrant. Ich glob immer, 's werd woll nich anderſch ſein. 's is halt ſchlimm fer den alten Kerl. 's will 'n doch emal kee' Menſch mehr haben. — Was is denn heute da oben los?

Frau Henſchel. Tanzmuſik. Halt de Reſurſche.

Hildebrant. Wie wär'ſch, wenn mer nufgingen, Henſcheln, mit'nander? Warum ſoll'n mir nich auch an'n Walzer mitmachen.

Frau Henſchel. Da wer'n die nich ſchlecht die Augen ufreißen. — Was wollten Sie denn von Henſcheln, Meeſter?

Hildebrant. Der Oberamtmann hat doch an'n Fuchshengſt, das Luder will ſich nich laſſen beſchlagen, da wollten mir Henſcheln gern amal bitten. Wenn der den gehangnen Hund nich zum Stehn bringt, hernach da ſoll'n der Teifel ſcharf machen. Gunabend, Henſcheln!

Frau Henſchel. Gunabend, Meeſter!

Hildebrant ab.

Frau Henſchel horcht auf ein ſchleifendes Geräuſch, welches draußen vom Gange her kommt. Was is denn das fer a Geſchleife da draußen? Sie geht und öffnet die Thür.

Frau Henſchel. Wer macht denn hier draußen ſolchen Randal?

Franziska kommt hereingetanzt. Platz, Platz, Frau Henſcheln, ich hab' keine Zeit! Sie dreht ſich um den Tiſch herum nach dem Takte des von oben klingenden Walzers.

Frau Henſchel. Nanu ſchlägt's dreizehn! Was fällt denn Dir ein!? Dich hat woll a·toller Hund gebiſſen!?

Franziska tanzt unbeirrt weiter und ſingt die Walzermelodie dazu.

Frau Henſchel immer mehr beluſtigt. Um Gottes Willen, Dich richrt ja der Schlag. — Nee Mädel, Du werſcht woll noch ieberſchnappen!

Franziska. Die Muſik bricht ab. Franziska fällt erſchöpft auf einen Stuhl. Ich könnte mich mauſetodt tanzen, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel lachend. Wenn Du's aſo treibſt, das will ich globen. Da wird man ja thränig bloß beim Zuſehn.

Franziska. Tanzen Sie gar nicht?

Frau Henſchel. Ich? Ob ich tanze? Nu freilich tanz ich. A Paar neue Schuhe, das kam och vor, die tanzt ich och durch in eener Nacht.

Franziska. Kommen Sie, tanzen Sie mal mit mir.

Frau Henſchel. Geh' ock Du 'nuf und tanz oben mitte.

Franziska. Ja, wenn ich bloß dürfte! Wiſſen Sie was, ich ſchleiche mich rauf. Ich ſchleiche mich rauf auf die Gallerie. Sind Sie da ſchon mal oben geweſen? Im großen Saal auf der Gallerie? Wo die Säcke ſtehen mit den gebackenen Pflaumen. Da geh ich ganz frech rauf und gucke runter. Da eß ich Pflaumen und gucke runter. Warum ſoll ich denn da nicht runter gucken?

Frau Henſchel. Vielleicht läßt Dich Siebenhaar runter hol'n.

Franziska. Ich gucke ganz frech. Das iſt mir ganz gleichgiltig. Und wenn eine mit'n Herrn Siebenhaar tanzt, die bombardir ich mit Pflaumenkernen.

Frau Henſchel. In Siebenhaarn biſt Du doch reene vernarrt!

Franziska. Der iſt auch der allerfeinſte von allen. Muſik. Nu geht's wieder los. Nu ſpielen ſie Polka. Wieder tanzend. Mit Herrn Siebenhaar möcht ich gleich mal tanzen. Da würde ich ihm, eh' er ſich verſieht, ganz einfach 'nen Kuß geben, mir nichts — dir nichts.

Frau Henſchel. Mir wär' der Siebenhaar freilich zu alt.

Franziska. Ihr Mann iſt doch ebenſo alt, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Du Dare, Du; mei' Mann is um finf Jahr jinger, verſtanden?

Franziska. Aber er ſieht doch viel älter aus. Der ſieht doch ſo alt aus und ſo verrunzelt. Puh, nee, dem möchte ich keinen Kuß geben.

Frau Henſchel. Nu ſieh, daß Du fortkommſt, ſonſte nehm ich 'n Beſen. Mach' Du mer mein'n Mann ſchlecht! Wo ſoll ich denn gleich an'n beſſern hernehmen? Wart ock, wenn Du in de Jahre kommſt, Du werſcht och ſchonn merken, was das heeßt, an'n Mann haben dahier.

Franziska. Ich heirathe gar nicht! Ich warte mal ab, bis 'n feiner Herr kommt, am liebſten 'n Ruſſe — im Sommer — 'n Kurgaſt — von dem laß ich mich mit-

nehmen, raus in die Welt. Weit fort in die Welt; die Welt will ich sehn, nach Paris will ich reisen. Dann schreibe ich Ihnen auch mal, Frau Henschel.

Frau Henschel. Ich glob immer, daß Du amal durchgehst, Mädel.

Franziska. Da könn' Sie sich heilig drauf verlassen. Herr Siebenhaar war ja auch in Paris, bei der Revolution, der kann fein erzählen. So 'ne Revolution möcht ich auch mal mitmachen; da muß man mit Barrikaden baun . . . . .

Wermelskirch's Stimme. Franziska, Franziska! Wo steckst Du denn wieder?

Franziska. Pst. Sagen Sie nichts.

Wermelskirch's Stimme. Franziska! Franziska!

Franziska. Pst. Stille. Ich soll wieder vorne bedienen. Das ist mir scheußlich, das mag ich nicht.

Wermelskirch's Stimme. Franziska!

Franziska. Das ist doch Papas Sache oder Mamas, oder sollen sie sich einen Kellner halten. Ich lasse mich nicht zur Biermamsell machen.

Frau Henschel. Das is doch 's schlimmste noch lange nich.

Franziska. Ja, wenn das vornehme Herren wären, aber nichts wie Brunnschöpfer, Kutscher und Bergleute. Da dank ich dafür. Das paßt mir denn doch nicht.

Frau Henschel. Wenn ich wie Du wär', mir wär' das a leichtes: ich thät' mer a scheenes Trinkgeld machen. Du kennt'st Der an'n hibschen Beehmen ersparn, an'n hibschen Fennig bei Seite legen.

Franziska. Böhmens und Sechser nehm ich nicht an. Und wenn der Herr Siebenhaar oder der Baumeister oder der Doktor Vallentiner mir mal was schenkt, da vernasch ich's gleich.

Frau Henschel. Das is' ja ebens. Der Appel fällt ebens nich weit vom Stamme. Vater und Mutter sein auch nich viel andersch. Ihr nehmt Euch die Schenkstube ebens nich wahr. Wenn Ihr Euch das Geschäfte thät' wahrnehmen: ausgeborgt mißt't Ihr schonn haben 's Geld.

Franziska. Wir sind eben nicht so geizig wie Sie.

Frau Henschel. Ich bin nich geizig, ich halt's bloß zuiammen.

Franziska. Die Leute sagen, Sie wären geizig.

Frau Henschel. De Leute kenn' mich suchen, verstanden! und Du da dazu. Mach', daß De 'naus kommst. Ich hab's nu satt, Dei' Gelapsche da; und wieder brauchst De auch nich zu kommen. Mir is noch nich bange gewest nach Dir. Am besten, man sieht und heert nischt von Euch! von der ganzen Pakasche mitsammen, dahier.

Franziska schon an der Thür, sich wendend, böse. Wissen Sie, was die Leute noch sagen?

Frau Henschel. Nischt will ich wissen, bloß naus mit Dir. Sieh Du Dich ock vor, daß Du nischt zu heer'n kriegst. Wer weeß, wie Du stehst mit Siebenhaarn. Ihr beede werd's wissen und ich weeß auch. Zwanzig Mal wärt Ihr schon rausgeflogen mit Eurer pol'schen Wirthschaft da vorne. Man mißte doch Siebenhaarn sonste nich kennen.

Franziska. Pfui, pfui und pfui! Ab.

Frau Henschel. Pakasch sag ich!

Die Mittelthür ist offen geblieben. Der eine von oben kommend, der andre den Gang herauf, treffen sich **Siebenhaar** und der Kellner **George**, so daß ihre Begegnung im Rahmen der Thüre sichtbar wird. George ist wieneriſch gekleidet, Hut, Stöckchen, langer Paletot, bunter Shlips.

Siebenhaar. Was wünſchen Sie hier?

George. Sie wer'n verzeihn, ich habe bei'm Fuhrmann Henſchel zu thun.

Siebenhaar. Der Fuhrmann Henſchel ist nicht zu Hauſe. Sie haben das nun ſchon dreimal gehört: in meinem Hauſe ist kein Platz für Sie. Wenn Sie ſich nun das künftig nicht merken, dann laſſe ich Ihr Gedächtniß auffriſchen; durch den Gensdarm, verſtehen Sie mich!

George. Herr Siebenhaar: ich muß doch ſehr bitten, ich komm' nicht zu Ihn'. Die Leute wohnen in Ihrem Hauſe. Sie kenn' mir nichts ehrenrühriges nachweiſen.

Siebenhaar. Aber wenn ich Ihnen wieder begegne, dann laß ich Sie durch den Hausknecht rausſchmeißen. Alſo richten Sie ſich gefälligſt danach. Ab.

George tritt ins Zimmer ein, fluchend. Das laß ich druf ankomm'! Das woll'n mer erſcht abwarten.

Frau Henſchel ſchließt heftig die Thür, die Wuth über Siebenhaar ſchwer bemeiſternd. Mir ſein auch noch da, a ſoll's erſcht verſuchen. Hier is unſre Stube, nich ſeine Stube, und wer de zu uns kommt, der kommt zu uns! Da hat a keen Wort nich neinzureden.

George. Wir woll'n 's amal abwarten, ſag ich bloß, das kennt'n doch theuer zu ſteh'n komm'. Das koſt' Pinke-Pinke, wenn ma das anzeigt. Er is ſchon mal äklich rein-

gesauft mit dem Alfons, der vor zwee Jahren hier war. Mit mir fällt er noch viel äklicher rein: dreißig Thaler Schmerzensgeld is mir zu wenig.

Frau Henschel. Die hat a erscht gar nich mehr in der Tasche, der Hungerleider, verdammte, dahier. Im ganzen Kreese muß a sich rumpumpen. Nischte wie Schulden, wo man hin heert. Wie lange werd's dauern, da is a fertig, da muß a selber naus aus dem Hause, statts daß a andre Leute läßt 'nausschmeißen.

George hat den Ueberrock abgelegt, den Hut dazu aufgehangen und sucht nun die Federchen von Rock und Beinkleidern. Nu freilich. Das is ja auch gar kee' Geheimniß mehr. Se reden ja schon am Stammtisch davon. Kee' Mensch hat Mitleed, se genn's 'n alle. Mei' jetziger Chef kann 'n schon gar nich verknusen. Bloß wenn er den Namen hört, wird er schon giftig. Holt Taschenspiegel und Taschenkämmchen heraus und schniegelt sich. Weeß Gott, sagt a immer, der Siebenhaar! Wahrhaftch, ich hab in den Manne mehr Haare gefunden wie bloßich sieben.

Frau Henschel. Das will ich globen, da werd a woll recht haben.

George. Nu sag amal, hcste was warmes, Hannchen?

Frau Henschel. Warum bist De denn gestern nich gekommen?

George. Du denkst woll, ich kann alle Tage weg? Ich hab' mich schwer genug heute kenn' los machen. Gestern ging's bis um dreie in der Nacht.

Frau Henschel. Was war denn los?

George. Enne Feuerwehr-Sitzung. Se ha'm doch 'ne neue Spritze gekoft, da woll'n se halt nächstens 'n Ein-

weihungsfeſt geben. Da ha'm ſe eben 'ne Sitzung gehabt.

Frau Henſchel. Wenn die bloß an'n Vorwand zum Saufen hab'n. Derweil hab ich alleene geſeſſen und hab gewart't bis tief in die Nacht. Eeemol — ich weeß nich, was das muß geweſt ſein! a Vogel muß ſein an's Fenſter geſchlagen — da dacht ich, Du wärſcht's, und da ging ich ans Fenſter und macht es uf. Hernach da ward ich aſo verboſt, ich konnte die halbe Nacht nich einſchlafen. Sie ſchlägt mit der Fauſt ſchwach auf den Tiſch. Ich weeß nich, ich bin auch noch immer verboſt.

George. I gar! Was ſoll mer ſich laſſen die Laune verderben. Er faßt ſie um. Das is ja nich neetch! Warum nich gar!

Frau Henſchel entwindet ſich ihm. Oh nee! 's is wahr! Ich weeß nich, wie's kommt, 's muß een' och immer alles verquer gehn. De ganze Woche ſitzt Henſchel daheeme und wenn a nu wirklich amal a biſſel fort is, da muß man de Zeit verſtreichen laſſen.

George. Na aber, mer ha'm doch heute noch Zeit. A kommt doch erſcht Montag wieder, denk 'ch.

Frau Henſchel. Wer weeß, ob's wahr is?

George. Warum ſollt's 'n nich wahr ſein, das wißt 'ch doch nich?

Frau Henſchel. Der Mann muß amal daheeme ſitzen. Frieher war das nich halb aſo ſchlimm. Da war a Wochenlang uf der Reeſe, heute da barmt a wer weeß wie ſehr, wenn a bloß eene Nacht ſoll wo anderſch ſchlafen. Und wenn a ſagt, ich bleibe drei Tage, da kommt a

mehrſchtens am zweeten ſchonn heem. — Nu heerſchte's: ich globe, das ſein ſe gar ſchonn. Wer werd denn ſonſte aſo knallen im Hofe.

George, nachdem er gehorcht, unterdrückt. Da ſoll'n doch gleich der Teifel hol'n. Verfluchtes Gemähre, verdammtes, dahier. Ma hat ſich ja kaum ä bischen erwärmt. Da wer' ich wohl gleich wieder fort miſſen, was? Das hab ich mir freilich anders gedacht. Er zieht den Paletot wieder an und nimmt den Hut in die Hand.

Frau Henſchel reißt ihm den Hut aus der Hand. Hier werd geblieben, was brauchſt De denn fortgehn? Vor wen ſoll ich mich firchten, etwan vor Henſcheln? Der hat zu kuſchen! Das ſollte mir einfall'n. Wärſcht Du geſtern gekommen, ich hab' Dir's geſagt. Da wär uns kee' Menſch nich dazwiſchen gekommen: kee' Henſchel nich und kee' Siebenhaar auch nich. Heute da is der Teifel los.

Pferdehändler Walther tritt ein, ein hübſcher, ſtrammer Kerl, gegen vierzig Jahr alt. Baſchlickmütze, Pelzjaquet, Jagdſtrümpfe und langſchäftige Stiefeln; Fauſthandſchuhe an Schnüren.

Walther. Henſcheln, Dei' Mann is draußen im Hofe. Gu'n Abend! Ich komm' bloß ſchnell amal rein! Ich will Der an'n gutten Abend ſagen. Hernach muß ich gleich wieder uf's Ferd. Scheene Brabanter haben mer gehandelt. A hat Der och ſonſte was mitgebracht.

Frau Henſchel. Ich dachte, Ihr werd't erſcht a Montag heemkommen.

Walther. Das wär auch nich anderſch ſein geworden, mer ſein ebens bloß bis Kanth geritten. Dort haben mer

die Ferde verladen miſſen, ſonſte hätten ſe Hals und Beene gebrochen: aſo ſchlechtes Laufen war bei dem Glatteis.

George. Mit der Eiſenbahne geht's freilich ſchneller.

Walther. Was is denn das noch fer a Mannsbild dahier? Sie machen ſich ja reene unſichtbar! Das is woll Schorſchl? Ich globe immer! Der Kerl ſieht ja aus wie a richt'ger Baron!

George. Ma verdient äben beſſer drieben im Stern. Ich ſteh mich halt äben bei weitem beſſer. Hier hat man ſich alles vom Halſe geriſſen. Ich war ja dahier faſt nackt zuletzt, jetzt kann man ſich eben wieder was anſchaffen.

Walther. Nu rath amal, was a Der mitbringt, Henſcheln.

Frau Henſchel. Was denn da, hä?

Walther. Ob De woll werſcht ane Freude haben!?

Frau Henſchel. Mer wer'n ja ſehn. Je nach dem's werd ſein.

Walther. Nu da leb ock geſund, ſonſte beißt mei' Weib.

Frau Henſchel. Leb' geſund!

Walther. Leb' geſund!

George. Ich gomme gleich mit, gun' Abend, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Wollten Sie nich mit Henſcheln noch ſprechen?

George. Das hat je doch Zeit, das eilt je doch nich.

Walther. Wenn Se was mit'n zu reden haben, da laſſen Sie's lieber bis morgen, Schorſchl. Heute hat a andre Sachen im Koppe. Weeßte denn, was a Der mitbringt, Henſcheln?

Frau Henſchel. Was ſoll a'n mitbringen? Schwatz' nich aſo!

Walther. Nu halt Deine Tochter bringt a Der mit.

Frau Henſchel. — Was bringt a mer mit? — Ich hab's nich geheert!

Walther. Mer war'n halt in Quolsdorf und haben ſe geholt.

Frau Henſchel. Ihr ſeid woll beſoffen, hä, Ihr zwee beede?

Walther. Nee nee, was ich ſag'!

Frau Henſchel. Wen habt Ihr geholt?

Walther. Mir hat a ja niſchte davon geſagt; mer war'n halt uf eemol drieben in Quolsdorf und ſaßen im Krätſcham.

Frau Henſchel. Nu, und was weiter?

Walther. Mer ſaßen halt da, und nach an' klee'n Weilchen, da kam halt Dei' Vater und brachte Dei' Mädel.

Frau Henſchel. 's is nich mei' Mädel!

Walther. Das weeß ich ja nich. Bloß aſo viel weeß ich: a hat's halt draußen. A ging zu Dein' Vater hin und ſagte: das Mädel wär' hibſch. — Darnach nahm a's halt uf a Arm und that mit'n ſcheene. Soll ich Dich mitnehmen, fragt a's darnach, und da wollt's halt gleich.

Frau Henſchel. Nu, und mei' Vater?

Walther. Dei' Vater kannte doch Henſcheln nich.

Frau Henſchel. Das is ja noch beſſer! Weiter niſcht?! —

Walther nun mehr an George ſeine Worte richtend. — Weiter war nich viel. A nahm's halt mit raus und ſagte zu

Vatern: ich will bloß das Mädel amal uf's Ferd ſetzen. Die brillte bloß immer: reiten, reiten! Nu ſetzt a ſich halt uf ſein'n großen Brabanter, ich mußt'n 's Mädel geruhig rufreechen. Darnach ſagt' er: hadje und ritt los.

Frau Henſchel. Und Vater hat ſich das laſſen bieten.

Walther. Was wollt er'n machen? Da hätte ja dreiſte ganz Quolsdorf kenn'n anricken. Was Henſchel amal in a Händen hat .... das wollt ich keen'n Menſchen nich rathen, dahier! Da getraut ſich och keener im ganzen Kreeſe im beeſen mit Henſcheln anzubinden. Der Vater wußt' ja nich, was 'n geſchah. Uf eemol brillt' a ja dann ganz erbärmlich und ſchrie und fluchte ja mehr wie genung. De Leute lachten. Sie kannten doch Henſcheln. Aber der meente bloß ganz geruhig: leb' geſund, Vater Schäl, ich nehm' ſe mitte. De Mutter daheem wart't ſchonn druf. Heer uf zu ſaufen, ſagt a'n noch, da werd auch für Vatern bei Euch noch a Platz wer'n.

George. Adje, ich wer' lieber morgen mal vorſprechen. George ab.

Frau Henſchel. Und da denkt a, ich ſollte ſe hier behalten? Und nie und nimmer werd das geſchehn. Das is nich mei' Kind. Wie ſoll ich jetze daſtehn vor a Leuten? Erſt in Quolsdorf, hernach hier. Hat man ſich etwa nich genug geſchindt! Tag und Nacht mecht man ſprechen, mit Guſteln. Nu kennte die Schinderei wieder anfangen. Das wär aſo was! A ſoll ſich in Acht nehmen.

Henſchel kommt herein, ebenfalls in Pelzjacke, Schaftſtiefeln. Jagdſtrümpfen und Lederhoſen ꝛc. wie er vom Pferde geſtiegen,

erſcheint in der Mittelthür. Er führt ein ſechsjähriges Mädchen, welches ſehr ſchmutzig und zerlumpt angezogen iſt, herein.

Henſchel halb fröhlich mit Bezug auf Hanne's letzte Worte. Wer ſoll ſich in Acht nehmen?

Frau Henſchel. — O ich weeß nich.

Henſchel. Sieh amal, Hanne, wer hier kommt! — Zu dem Mädchen. Geh amal Berthel! und ſag: gun Abend. Geh ock und ſag's! Sag: gun Abend, Mutter.

Berthel geht, nachdem ſie ſich ſchwer von Henſchel losgemacht, welcher ſie durch einige freundliche Schupſe vorwärts bringt, quer durch das Zimmer auf Hanne zu, die in der Haltung einer Schmollenden auf der Ofenbank ſitzt.

Frau Henſchel, als das Kind rathlos vor ihr ſteht. Was willſt denn Du hier?

Berthel. Ich bin geritten uf an' ſcheen' Ferdel.

Henſchel und Walther lachen herzlich.

Henſchel. Nu alſo: da wer'n mer ſe hierbehalten! — Gun Abend, Hannel! — Nu? Biſte verboſt?

Frau Henſchel. Du ſagteſt doch, Du wolltſt erſchte am Montag heem kommen. Jetze hab ich reen niſchte zum Abendeſſen.

Henſchel. A Sticke Brot und Speck werd woll da ſein. Er hängt die Mütze auf.

Frau Henſchel reißt unſanft an der kleinen Bertha herum. Wie ſiehſt'n Du aus?

Henſchel. — Du werſcht'r bald miſſen was koſen zum Anziehn. Se hat bald gar niſchte mehr uf'n Leibel. 's war gutt, daß ich tichtig Decken mit hatte, ſonſte wär' ſe mer vollends erſtarrt hierieber. Nachdem er die Pelzjacke auf-

gehangen. ſich die Hände gewärmt, ꝛc. ꝛc. Am beſten 'nein in a Waſchtrog mit'r.

Frau Henſchel unwillkürlich. Am beſten, Du hätt'ſt ſe gelaſſen, wo ſe war.

Henſchel. Was ſagſte?

Frau Henſchel. Niſchte.

Henſchel. Ich dachte, Du ſagſt was. — Immer 'nein in a Waſchtrog, hernach in's Bette. A Kopp, den kanſt'r och a biſſel abſuchen. Ich globe immer, 's hat Einquartierung. Berthel heult. Was is denn? Zerr' ſe ock nich aſo.

Frau Henſchel. O, plärr' nich, Mädel, das fehlte noch.

Henſchel. Du mußt a biſſel freindlich mit'r ſein. Das Mädel is dankbar fier jedes Wort. Sei ſtille, Berthel, ſei ſtille!

Berthel. Ich will zu Vatern.

Henſchel. Du biſt ja bei Muttern. Mutter is gutt. — Ich bin ſehr zufriede, daß mer ſe da haben; 's war heechſte Zeit. Sonſte hätt' ich ſe kenn'n uf'n Kirchhofe ſuchen.

Frau Henſchel. Das is nich halb aſo ſchlimm, wie Du's machſt.

Henſchel ſtutzig, doch gütig. Was heeßt denn das?

Pauſe.

Walther. Jetze lebt mer geſund, ich mach' mich davon.

Henſchel. Nee wart ock, mer trinken erſcht a Glas Grog.

Frau Henſchel. Ja ja, wenn bloß Rum im Hauſe wär'.

Henſchel. Du kannſt'n doch hol'n bei Wermelskirchen.

Frau Henſchel. Ich will mit den Leuten niſcht nich zu thun haben.

Walther. Nee nee, ich muß heem. Ich hab' keene Zeit. Ich hab' noch an' halbe Stunde zu traben. Zu Hanne. Ich wer' Der bei Leibe nich zur Laſt liegen.

Frau Henſchel. Wer hat denn da davon geredt?

Walther launiſch. Niſchte! Ich wollte auch gar niſcht geſagt haben. Gott ſoll mich bewahr'n! Ich laß mich nich ein. Mit Dir is a beeſes Kirſcheneſſen. Hadje, lebt geſund!

Henſchel. Leb' geſund! — An' ſcheen'n Gruß fer Dei' Weib, verſtanden?

Walther ſchon von außen. 's gutt! Gun Abend! Ich wer'ſch nich vergeſſen. Walther ab.

Henſchel. Nu? Hab' ich's nu etwa nich recht gemacht?

Frau Henſchel. Was ſoll ich denn a Leuten ſagen?

Henſchel. — — — Du werſcht Dich doch Deiner Tochter nich ſchämen!

Frau Henſchel. — Wer ſagt denn das, hä? — Mir is das egal! — Du willſt's ja nich anderſch, wenn ſe mich ſchlecht machen. Du ſtellſt's ja druf an! Zu dem Kinde barſch. Da hier, trink Milch! Hernach fort und ſchlafen mit Dir. Berthel trinkt.

Henſchel. Werſcht Du das dahier aſo weiter treiben?

Frau Henſchel. Was treib ich denn beeſes?

Henſchel. Halt mit dem Mädel.

Frau Henſchel. Die wer' ich nich freſſen, bei Leibe nich! *Sie bringt das ſtill weinende Kind in die Kammer, zu Bett.*

Henſchel *hinter ihr dreinſprechend.* Zum Freſſen is ſe ja auch nich da. Da hätt ich ſe nich erſcht brauchen mitbringen. *Kleine Pauſe. Hanne kommt allein wieder.*

Henſchel. Wenn man's bloß wißte, wie man's Euch recht macht. 's is eemol keen Auskommen mit Euch Frauvelkern. Du haſt Dich doch immer aſo geſtellt . . . . .

Frau Henſchel *boshaft weinerlich.* Das is an' Liege, wenn De's willſt wiſſen.

Henſchel. Was wär an' Liege?

Frau Henſchel *wie oben.* Ich bin Dir mit Bertheln niemals gekommen. Kaum daß ich Dir eemol hab' von ihr geredt!

Henſchel. Das ſag ich ja nich. Was brillſt'n aſo! — Drum ebens, weil De niſcht haſt geſagt, da wollt ich Der weghelfen über Dei' Schweigen.

Frau Henſchel. Kannſt Du nich fragen? — Ma' fragt doch, eh' man aſo was anſtellt.

Henſchel. Nu wer' ich Der was ſagen: 's is heute Sonnabend. Ich hab' mich geſput't aſo viel wie ich konnte, bloß daß ich und wollte daheeme ſein. Ich dachte, Du werſcht mich anderſch empfangen. Nu wenn's halt nich is, da kann ich's nich ändern. Bloß laß mir mein'n Frieden. Haſte geheert!

Frau Henſchel. Den raubt Dir kee' Menſch nich.

Henſchel. Haſte geheert? Ich will mein' Frieden und weiter niſcht. So weit haſt Du's richtig gebracht. Ich hab' mer niſcht beeſes dabei gedacht. Guſtel is todt. Die

kommt nich mehr wieder. Die hat ſich de Mutter auch noch geholt; 's Bett is leer; mer ſein alleene. Warum ſollten wir uns des Mädels nich annehmen? Ich denke aſo und bin nich ſei' Vater. Um wieviel mehr ſollt'ſt Du ſo denken, da Du doch Mutter biſt zu dem Kinde.

Frau Henſchel. Da haſte's! Nu werd's een'n ſchonn vorgeſchmiſſen.

Henſchel. Wenn De nich ufheerſt, geh ich avor zu Wermelskirchen und komme die ganze Nacht nich heem. Du willſt nich woll gar aus'm Hauſe treiben? — Ich denk immer, 's werd amal anderſch wer'n, aber 's wird bloß immer ſchlimmer. Ich dachte, wenn De Dei' Mädel werſcht haben, da werſcht Du a biſſel zu Verſtande kommen. Wenn das nich bald a Ende nimmt . . . .

Frau Henſchel. Aſo viel ſag ich: bleibt ſe im Hauſe und ſagſt Du a Leuten, das wär mei' Mädel . . .

Henſchel. Sie wiſſen's ja alle! Was ſoll ich denn ſagen?

Frau Henſchel. Da kannſt De druf rechnen: ich laufe fort.

Henſchel. Lauf, lauf, was De kannſt, aſo viel, wie De willſt. — Du ſollſt Dich ſchämen aſo lang wie Du biſt!!

Vierter Akt.

Die Schenkstube von Wermelskirch. Ein flaches, weiß getünchtes Zimmer; links eine ins Haus-Innere führende Thür. Die Rückwand, von links nach rechts, bildet in der Mitte des Raumes eine Ecke und setzt sich rechtwinklig in den Hintergrund fort. So entsteht ein zweiter gangartiger Raum mit einer weit zurück gelegenen Hinterwand. Die rechte Seitenwand dieses Raumes, welche zugleich die des Vorderraumes ist, hat eine Glasthür ins Freie und mehr nach vorn ein Fenster.

An der Rückwand, vorn links, ist das Schenksims etablirt mit vierkantigen Schnapsflaschen, dem Bierapparat, Gläsern 2c. 2c. Hellpolirte Kirschbaum-Möbel, Tische und Stühle, sind aufgestellt. Ein rother Vorhang trennt den Quer-Raum von dem dahinter sich anschließenden Längsraum In diesem ebenfalls viele Tische und Stühle; ganz hinten ein Billard.

Oeldrucke, meist Jagdscenen darstellend, sind aufgehängt.

Wermelskirch, im Schlafrock und langer Pfeife, sitzt und spielt das Pianino, welches links an der Wand steht.

Drei freiwillige Ortsfeuerwehrmänner spielen Billard.

Vorn rechts brütet **Hauffe** über einem Schnapsglase; er ist merklich herabgekommen.

Frau Wermelskirch, eine zigeunerhaft schmudliche Alte, wäscht Gläser hinter dem Schenksims. Franziska hockt auf dem Fensterbrett rechts und spielt mit einem Kätzchen.

Kellner George ſteht bei ſeinem Glas Bier vor dem Schenktiſch; er trägt elegantes Frühjahrs-Koſtüm, Lackſchuhe, Glacés und hat den Cylinder auf dem Kopf.

Wermelskirch ſpielt und ſingt.

Als ich einſt Prinz war von Arkadien,
Lebt ich in Reichthum, Gut und Geld.

George, der die Tanzbewegungen dazu gemacht hat. Na! immer weiter im Texte.

Wermelskirch künſtlich huſtend. Geht nicht! — Stockheiſer! — Na, überhaupt . . . . ! — Nochmal anfangen!

Als ich einſt Prinz . . . . . huſtend —
Als ich einſt Prinz war von Arkadien,
Lebt ich in Reich . . . . lebt ich in Reich . . . .
Ih, hol's der Teufel!

George. Immer weiter im Texte! Das war doch ganz richtch! Das war doch ganz ſchecne!

Wermelskirch. Ich wer' Euch was huſten! 's geht eben nich mehr.

George. Das begreif ich doch nich'. Das is doch die ſcheenſte Kammermuſik.

Wermelskirch. Kammerjägermuſik!

George. Meinswegen och. Den Unterſchied kenn ich ja ſo genau nich. Nu Freilein Franziska, was lachen Sie denn?

Franziska. Weil Sie ſo ſchöne Lackſchuhe an haben!

George. Nu allemal. Ich kann doch nich barfuß gehn. Geben Sie dem Manne och 'n Glas Bier. Wie wär'ſch mit 'n Gläschen Danziger Goldwaſſer, Freilein

Franziska? Ei ja, meine Lackschuhe die sind scheene. Kosten mich och vier harte Thaler. Nu, man kann 's ja haben. Man kann sich 's ja leisten. Im „Schwert" da verdient man doch wenigstens was. Freilich, wie ich im „Stern" drieben war, da hätt' ich mer freilich keene Lackschuh nich kenn' beschaffen.

Wermelskirch. Gefällt's Ihnen also besser im „Schwert"?

George. Nu allemal! So 'n gemiethlichen Chef, wie ich 'n jetzt haben thu, hab ich nich gehabt, so lange wie ich in meinen Medjeh drinne bin. Mir steh'n Ihnen ja wie zwee Freinde mit'nander wie zwee Brieder, mecht'ch sprechen; zu dem kennt ich „Du" sagen.

Wermelskirch. Das ging nu mit Siebenhaar freilich nicht. Franziska lacht heraus.

George. Nu seh'n Se 's: Hochmuth kommt vor den Fall. Vierzehn Tage — drei Wochen, da is Auktion, da kann ich mer seine goldene Uhr kofen.

Wermelskirch. Kaufen Sie doch das ganze Haus.

George. Einstweilen noch nich; so was muß man abwarten, und 's is ja och schon verkoft, außerdem Prost, meine Herrn, — Ihr Wohl, meine Herren! Nämlich, wenn 's alle is, giebt's 'n noch mehr. — Der Käufer heeßt Exner? Was? Der 's gekoft hat? A wird ja bloß Brunn' fillen und versenden; das Gasthaus will ä ja woll verpachten. — Ich thät 's gleich pachten, wenn ich 's Geld hätte.

Hauffe. Geh'n S' ock zu Henscheln, der werd 's Ihn' schonn geben.

George. Ih, wiſſen Se was, das wär' gar nich ſo unmeeglich.

Hauffe. Nee, nee, Sie ſtehn ja ſehr gutt mit der Frau. Franziska lacht heraus.

George. Nu, warum och nich? Die Frau is gar nich ſo iebel, heern Se! Wer'ſch weeß, wie 's gemacht wird, kann ich Ihn' ſagen, dem freſſen de Weiber aus der Hand.

Hauffe. Nu, wenn Sie und haben das aſo weit gebracht, daß de Henſcheln und thut Ihn' aus der Hand freſſen, da miſſen Sie Ihre Sache verſtehn.

Fabig kommt, den Zugſtrick um die Schultern. Er ſetzt ſich beſcheiden in eine Ecke.

George. Da ſehn S' es, das is ja doch, was ich ſage! Das kann mer ſobald kee' andrer nich nachmachen; wer da nich ganz uf'm Poſten is, der kann Ihn' die ſcheenſte Keile beſeh'n.

Wermelskirch. Na, 's is ja noch nicht aller Tage Abend. Siebenhaar tritt ein von links. Wo Henſchel hin haut, wächſt auch kee' Gras. Ergebener Diener, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar etwas blaß. Guten Morgen!

George. Ich wer' mal 'n bischen zum Billard gehn. Er nimmt ſein Bier und verſchwindet in die hintere Abtheilung.

Siebenhaar ſich an dem Tiſche nächſt dem Klavier niederlaſſend. Sie haben doch eben geſungen, Herr Wermelskirch. Laſſen Sie ſich nicht ſtören, bitte.

Wermelskirch. — Wie? Ich? Geſungen? Das iſt wohl nicht möglich! Ja, wiſſen Sie, ich bin tief gerührt. Wenn Sie es ſagen, dann muß es wohl wahr ſein. Er-

lauben Sie, daß ich mich zu Ihnen setze? Bring mir auch eine Grätzer, Franziska!

Siebenhaar. Na, wenn man bedenkt vor drei, vier Jahren, damals waren Sie doch absolut stockheiser, da haben Sie sich doch sehr erholt.

Wermelskirch. Was nutzt mir das alles, Sie haben ja recht. Halbwegs hat man sich nu wieder raufgekrabbelt, aber jetzt: wer weiß, was nu wieder wird.

Franziska stellt die Grätzer vor Siebenhaar; zu Wermelskirch. Ich bringe Deins auch gleich.

Siebenhaar, nachdem er getrunken. Was soll denn werden, was meinen Sie denn?

Wermelskirch. Ich kann ja nicht recht was bestimmtes sagen, ich weiß ja nicht recht, aber sehen Sie, es juckt mich in allen Knochen. Ich glaube, wir kriegen ander Wetter. Ohne Spaß, ich habe so allerhand Merkmale, alte Comödianten-Routine. Damals wußte ich, als mir der Brunnen so gut that: hier bringen mich keine zehn Pferde weg, und richtig, keine vier Wochen vergingen, da war meine Schmiere aufgelöst. Jetzt werde ich wohl den verdammten Karren doch wieder weiter schieben müssen. Wer weiß, wohin?

Siebenhaar. Wer weiß, wohin! So geht's in der Welt. Ich, meines Theils, bin ganz froh darüber!

Wermelskirch. Sie stehen auch noch in den besten Jahren. Ein Mann wie Sie findet überall seinen Platz in der Welt. Mit mir altem Hunde ist das was ganz and're. Wenn ich mein bischen tägliches Brot hier verliere, ich meine, wenn ich die Kündigung kriege, was bleibt mir dann übrig,

möcht ich bloß wiſſen? Ich müßte mir grade 'ne Drehorgel zulegen. Franziska könnte ja ſammeln gehn.

Franziska. Da würde ich mich gar nicht geniren, Papa.

Wermelskirch. Das glaube ich, wenn 's nämlich Dukaten ſchneite.

Franziska. Aber nein, Papa, wie Du immer redeſt, Du könnteſt doch wieder zur Bühne gehen.

Wermelskirch. Nicht mal in's Affentheater, mein Kindchen.

Siebenhaar. Hat Ihnen Herr Exner was angedeutet? Er wollte doch alles, wie er mir ſagte, im großen ganzen beim alten laſſen!

Wermelskirch. Zum großen Ganzen gehör ich wohl nicht!

Frau Wermelskirch kommt in großer Aufregung an den Tiſch. Herr Siebenhaar, ich muß Ihnen ſagen. Sie können mir glauben, Herr Siebenhaar. Ich bin eine alte, fünfzigjährige Frau, ich habe ſchon manches, wahrhaftig, erlebt, aber wie man uns hier ſo hat mitgeſpielt — nein wirklich, das iſt ja .... da weiß ich ſchon gar nicht ... das iſt ja die purſte, reine Gemeinheit, die purſte, nichtswürdigſte Bosheit iſt das, die reinſte Niedertracht, könn'n Sie mir glauben.

Wermelskirch. Ih, Mutter fang Du mir auch noch an! Mach' mal und zieh Dich gefälligſt zurück, ſei ſo gut, hinter Deine Verſchanzung!

Frau Wermelskirch. Was hat unſer Fränzchen dieſem nichtswürdigen Weibsbild gethan?

Franziska. Ach laß doch, Mama!

Frau Wermelskirch. Im Gegentheil. Sollen wir denn auch alles ertragen? Soll man sich gar nicht dagegen wehren, wenn sie einen ums Brod bringt? Wenn sie Sachen ausstreut von unsrer Tochter, — Zu Siebenhaar. Ist Ihnen das Kind je zu nahe getreten?

Wermelskirch. Mama, Mama! Jetzt komm mal, Mama! So! Ruh' Dich mal aus! Die Stelle ist schon ganz hübsch gegangen. Heut Abend repetiren wir wieder. Er führt sie hinter das Schenkstms, wo man sie noch ein Weilchen schluchzen hört.

Wermelskirch, der wieder Platz nimmt. Im Grunde genommen hat sie ja recht. Ich habe auch schon so munkeln gehört, daß Henschel die Schenkstube pachten wird. Da steckt natürlich die Frau dahinter.

Hauffe. Wer soll denn sonste dahinter stecken? Wo's bloß an' Stänkerei gibt irgend im Dorfe, da braucht eens gar nich erscht weiter zu fragen. De Henscheln hat eemol a Teifel im Leibe.

Fabig. Und uf de Schenkstube spitzt se schon lange.

Siebenhaar zu Hauffe. Hauffe, man sieht Sie ja gar nicht mehr. Wo sind Sie denn eigentlich hingerathen?

Hauffe. Wo wer' ich och hingerathen sein? In's Unglicke bin ich halt neingerathen, und der mich hat neingestoßen dahier, das war auch das sackermenschte Weibsbild. Nu wer denn sonste, mecht ich bloß wissen? Mit Henscheln hab ich doch nie nischt gehabt.

Fabig. Sei' Weib hat ebens die Hosen an.

Hauffe. Ich bin er nich mehr gefirre genug. Der jingste is man ja freilich nich mehr. Um de Schirzenbändel wer' ich er auch nich mehr gehn und das ebens will se, das

muß man kenn'n. Die is aſo hitzig, mecht man ſprechen ... die kriegt nie genug. — Derwegen aber: arbeiten kann ich. Die jungen Kerle, die ſe ſich anſchafft, die ſein doch aſo ſtinkmadig faul, die arbeit ich noch dreimal in a Sack.

Siebenhaar. Der alte Henſchel kann einem leid thun!

Hauffe. Is a's zufriede, was geht's mich an! Aber daß ich ſteif uf de Knochen bin, das ſollt a wiſſen, woher das kommt. Mit Faulenzen bin ich's nich gewor'n; und wenn a heute und hat a Kaſten voll Geld dahier, a gutt Theel hab ich 'm mit erſchind't.

Siebenhaar. Ich kann mich ja noch ganz gut erinnern, Sie haben doch ſchon bei Wilhelm Henſchels Vater gedient.

Hauffe. Nu was denn ſonſte! 's is auch nich anderſch. Und Wilhelms Ferde hab ich gefittert bei achtzehn Jahre dahier und drieber. Hab eingeſpannt und hab ausgeſpannt, hab' Winterſch und Summerſch Reeſen gemacht. Bin nach Freiburg gefahren und nach Breslau gefahren, bis nuf nach Bromberg hab ich mußt kutſchen. Manch liebe Nacht hab ich miſſen im Wagen ſchlafen. Ohren und Hände ſein mer verfroren, Froſtbeulen hab ich an beeden Fieſſen, aſo groß wie Birnen. Jetze jagt er mich fort, jetze kann ich gehn.

Fabig. Das is alles bloß de Henſcheln. Er ſelber is gutt.

Hauffe. Was hat a ſich mit dem Weibe behängt! Jetze kann a ſehn, wie a fertig wird. A konnte's ja kaum erwarten, dahier. De Henſcheln war ja kaum richtig kalt, da lief a doch ſchonn, mit der neuen Hochzeit machen.

Siebenhaar. Man hat ſie ja eben nicht ſo gekannt.

Fabig. Ich kannt' ſe genau. O jemerſch nee. Hätt

er mich gefragt, ich hätt's 'm geſagt. Wenn er Guſteln wollte der Mutter nachſchicken, da gab's gar kee' beſſeres Mittel dafier; er mußt'r die Hanne zur Stiefmutter geben.

Hauffe. Ja, ja, — nee, nee, ich ſag' weiter gar niſcht. Da hat ſchon manch eener a Kopp geſchittelt. Aber das kommt 'm noch amal heem. Dazumal haben ſich de Leute gewundert, heute traun ſ' 'm 's ſchlimmſte zu.

Siebenhaar. Das iſt jedenfalls bloß Klatſch und Tratſch!

Pferdehändler **Walther** tritt ein, Schaftſtiefel, Jagdjoppe, Mütze und Peitſche. Er ſetzt ſich an einen der Tiſche und macht Zeichen zu Franziska, die ihm bald Bier bringt.

Hauffe. Das ſagen Sie aſo, wer weeß, ob's wahr is. Wenn aber die Todten wiederkämen und thäten ſprechen: de alte Henſcheln kennte woll was erzählen, dahier. Die konnte nich leben, die wollte nich leben. Und was's Haupt is, die ſollte nich leben.

Siebenhaar. Hauffe, nehmen Sie ſich in Obacht. Wenn Henſchel mal von der Sache Wind kriegt . . . . . .

Hauffe. Da brauch ich mich gar nich in Obacht nehmen. Das ſag ich an' jeden ins Geſichte. Die alte Henſcheln hat miſſen ſterben. Ob ſ' ſie vergift't haben, das weeß ich ja nich, dabei bin ich ja nich geweſt. Mit richt'gen Dingen is das nie und nimmer mehr zugegangen. Die Frau war geſund, die hätte noch kenn' dreißig Jahre leben!

Siebenhaar trinkt aus und ſteht auf.

Walther. Daß die geſund war, das kann ich bezeugen. Meine Schweſter wer' ich woll kenn' am Ende. Die war im Wege, da mußt ſe abſchieben.

Siebenhaar geht ruhig hinaus.

Wermelskirch. Meine Herren, vielleicht eine Prise gefällig? Gedämpft, vertraulich. Meine Herren, Sie gehen doch, scheint mir, zu weit. Seh'n Sie sich den Mann mal an. Gestern, spät am Abend, saß er noch hier. Der Mann hat so tief geseufzt, sage ich Ihnen — — — es war weiter niemand im Lokal — es ist mir ordentlich nahe gegangen.

Hauffe. 's beese Gewissen plagt 'n halt.

Walther. Oh laßt mich bloß mit den Henschel zufriede. Er kommt mer schon oben zum Halse raus. Mir beede sein lange fertig mit'nander.

Wermelskirch. Ach nein, Herr Siebenhaar hat schon recht, es muß einem leid thun um den Mann.

Walther. Das kann a halt'n wie a will, meinswegen. Aber was ich von Henscheln zu denken hab' . . . . da braucht mir kee' Mensch nischte mehr zu sagen.

Henschel und der Schmiedemeister **Hildebrant** treten von rechts ein. Henschel hat die kleine **Bertha**, sauberer gekleidet wie früher, auf dem Arm. Es entsteht eine kleine Pause der Betretenheit unter den Anwesenden.

Wermelskirch. Schön willkommen, Herr Henschel!

Henschel. Guten Morgen, mit'nander.

Frauziska. Nu Berthel, wie geht's?

Henschel. Sprich: sein Se bedankt! Na, kannte nich sprechen? 's geht ja, man muß ja zufriede sein. Guten Morgen, Schwager. Er reicht Walther lässig die Hand, die dieser ebenso ergreift. Wie geht's, — wie steht's?

Walther. Wie soll mir's gehn? Wenn's besser wär', schad't's nischt! Du bist ja die reene Kinderfrau.

Heuschel. Ja, ja, 's is wahr, 's is bald nich anderſch.

Walther. Man ſieht Dich ja bald nich mehr ohne das Mädel. Kannſte ſe nich bei der Mutter laſſen?

Henſchel. Die muß bloß immer ſcheuern und ſchaffen. Da is 'r das Dingel bloß im Wege. Er ſetzt ſich auf die Wandbank neben dem Schenkfims, unweit ſeines Schwagers, das Kind auf dem Schooß. Ihm gegenüber nimmt Hildebrant Platz. Wie ſteht's, Meeſter Hildebrant, was wer'n mer'n trinken? An' Kuffe Bier hab'n mer, denk ich, verdient. Zwee Kuffen Bier und zwee Gläſel Korn!

Hildebrant. Das Aas hat mich richtig ufgeſchlagen!

Henſchel. 's reene Fillen und hat ſolche Kräfte und alle vier Eiſen hinter einander. — Guden Morgen, Hauffe.

Hauffe. — Morgen! —

Henſchel. — — — A is a biſſel brummig. Laſſen mer'n zufriede.

Fabig. Herr Henſchel, kofen Se mir was ab. A Nadelbichſel vielleicht fier de Frau, a hibſch Kämmel vielleicht, ins Haar zu ſtecken! Die Anweſenden lachen. Der Schorſch, der Kellner, hat auch eens gekoft.

Henſchel, der gutmütig mitlacht. Oh, laß Du mich mit dem Krame in Frieden! Zu Wermelskirch. Geben S'n ock och ane Kuffe Bier! — A putziges Männel, wo is 'n der her?

Hildebrant. Das is doch, denk ich, der Fabig von Quolsdorf. 's niſchnitzigſte Luder im ganzen Kreeſe.

Henſchel. Da hätt ich ja auch a klee' Pflänzel von Quolsdorf.

Fabig zu Bertha. Mir ſein doch och gute Bekannte, nich wahr?

Bertha zu Fabig. Zuckerniſſel will ich doch haben!

Fabig. Ne, . . die weeß ſchonn, wer ich bin. Ich will amal ſuchen, ob ich was finde!

Bertha. Draußen, im Wagen!

Fabig. Nee hier, in der Taſche. Er giebt dem Kinde Zuckerzeug. Nu ſiehſte's, Mädel, Du kommſt aus a Wirthshäuſern eemol nich raus. Dazumal nahm Dich der Großvater mit, heute mußte mit Henſchel-Wilhelm rumziehn.

Heuſchel. Sprich: kimmer' Du Dich um Dei' altes Gelumpe. Fier mich is geſorgt. Immer mach und ſag's'n!

George kommt lebhaft aus dem Billardzimmer.

George, ohne Henſchel zu bemerken. Das hätt' ch doch nimmer mehr nich' geglobt, der Kerl frißt je Glos wie niſcht guts, wahrhaft'ch. Immer ran an de Kreide, Freilein Franziska; eene Lage Bier, mir ſind fünf Mann!

Franziska hat Bertha auf den Arm genommen. Sie geht mit dem Kinde hinter das Schenkſims. Berthchen erlaubt's nicht, ich kann jetzt nicht.

George. Weeß Gott, Meeſter Henſchel, da ſind Sie ja och!

Henſchel, ohne George zu beachten, zu Hildebrant. Sollſt leben, Hildebrant! Sie ſtoßen an und trinken.

Fabig zu George, welcher, ein wenig betreten, an einem der Tiſche ſeine Cigarre anſteckt. Sag'n's ock, Herr Schorſch, Sie kenn'n woll hexen?

George. Nu allemal! Weshalb meen' Se denn?

Fabig. Sie waren ja verſchwunden vorhin wie a Licht.

George. Nu eben, was ſoll man ſich denn erſt einlaſſen, ich begeh mich mit Siebenhaar eemal nich.

Fabig mit Ohrfeigengeste. De Leute sagen, 's hätt eingeschlagen. — Im Vorübergehen zu Hauffe. Du hast woll 's große Loos gewonnen?

Hauffe. Mogote, verfluchter. Lachen.

Fabig. Ja, ja, ich bin auch eener.

Henschel. Is wahr, Du bist jetze bei Rentwichen unten?

Hauffe. — Was geht'n das Dich an?

Henschel lachend und gleichmüthig. Nu seht ock den widerborschtigen Kerl. Er sticht wie a Igel, wo man'n thut anfassen.

Walther. Na, nu werscht woll Du bald hier unser Wirth sein?

Henschel, nachdem er ihn kurz befremdet angesehen. — Dadavon is mir nischt nich bekannt!

Walther. Ich dachte. Ich weeß nich, wer mir's gleich sagte.

Henschel nach einem Trunk, gleichgültig. Der Dir das sagte, der muß geträumt haben.

Pause.

Hildebrant. In dem Hause kommt alles jetze untereinander. Wer weeß, wie's werd! Und also viel sag ich: nach Siebenhaarn werd' Ihr alle noch seufzen!

Henschel zu Hauffe. Du kennt'st amal rieber nach Landshut fahren. Dort hab ich zwee neue Kutschferde zu stehn. Hätt'st mer se kenn'n amol runderreiten.

Hauffe. Ich wer' Der was sch . . . . en, wer' ich Der was!

Henschel lachend, doch gleichmüthig. Jetze kannst aber sitzen, biste werscht schwarz wer'n. Ich kimmere mich nich mehr also viel um Dich.

Hauffe. Du haſt auch vor Deiner Thiere zu kehr'n!

Henſchel. 's is gutt, 's is gutt, wir laſſen's gutt ſein!

Hauffe. Du haſt Unflath genug im eegnen Hauſe.

Henſchel. — Hauffe, ich ſag' Der'ſch, ich thu's nich gerne. Aber wenn De dahier an'n Krakehl willſt anfangen, da ſag ich Der'ſch bloß: da ſchmeiß ich Dich naus.

Wermelskirch. Pſt, Friede, Herrſchaften! Friede! Friede!

Hauffe. Du biſt hier nich Wirth! Du kannſt mich nich nausſchmeißen. Du haſt hier nich mehr zu ſagen wie ich. Ich laß mir von Dir's Maul nich verbieten. Von Dir nich und von Dei'm Weibe nich, do meegt Ihr ſchonn aushecken, was Ihr wollt, Ihr beede mit'nander, Dei' Weib und Du, das ficht mich och nich aſo viel an!

Henſchel ohne ſichtbare Aufregung erfaßt Hauffe vorn an der Bruſt, ſteht auf, ſchiebt den nutzlos Widerſtrebenden rückwärts zur Thür, wendet ſich ſelbſt kurz vorher, drückt mit der Linken die Klinke der Glasthür hinunter und ſetzt Hauffe hinaus; geſprochen wird dabei folgendes:

Hauffe. Ich ſag' Der'ſch: laß los; laß los, ſag ich bloß.

Wermelskirch. Herr Henſchel, das geht nicht, das kann ich nicht zugeben.

Henſchel. Ich hab' Der'ſch geſagt. Jetze is niſcht zu machen!

Hauffe. Was, willſt Du mich wirgen? Sollſt los laſſen, ſag ich! Du biſt hier nich Wirth.

Frau Wermelskirch über das Schenkſims. Was ſoll denn das heißen? Das geht doch nicht, Ludwig! Das darfſt Du Dir doch nicht gefallen laſſen!

Fabig, während Henſchel mit Hauffe ſchon nahe der Thür im Seiten-

raum ist. Das lassen Se gutt sein, da is nischt zu machen. Der Mann, der is wie a Anthelet. Der beißt in de Tischkante, beißt a nein und hebt a Tisch mit a Zähn'n in de Heeh, da fällt auch noch nich a Schnapsgläsel um. Den braucht's bloß einfallen, kann ich Ihn' sagen, da liegen mir alle mit' nander draußen. Hauffe ist hinausgeworfen, Henschel kommt zurück.

Henschel sich bei allgemeiner Stille niedersetzend. A läßt eemol keene Ruhe, der Krop.

Erster Feuerwehrmann, welcher aus dem Billardzimmer hereingekommen, am Schenktisch einen Schnaps getrunken hat. Ich mechte bezahln! 's is besser man geht. Uf de Letzte fliegt man sonste auch noch naus.

Wermelskirch. Ih, noch 'n Glas Bier! Das fehlte noch grade. Am Ende bin ich doch einstweilen noch da!

Walther. Wenn Du's also machst, Henschel-Wilhelm, wenn De werscht hinterm Schenktisch stehn und werscht hier statt's Wermelskirchen der Wirth sein, das kann ich Der sagen: viel Gäste werscht De also nich erhalten.

Henschel. Uf solche Gäste kommt's auch nich an.

Walther. Aussuchen werscht De se halt nich kenn'n. Hauffe zahlt auch nich mit falschem Gelde.

Henschel. Vor mir mag a zahln, mit was a will! Aber jetze sag ich Der'sch noch amol: komm mer nich wieder mit der Geschichte. Ich iebernehme die Wirthschaft nich. Wenn ich se thät iebernehmen dahier: ich mißt's doch am allererschten wissen. Nu also! Kof ich amol an' Wirthschaft, da wer' ich Der's sagen. Hernach kannste mer auch an'n Rath geben; und wenn Der'sch nich paßt

und Du kommſt nich zu mir, nu jemerſch, da mußt De's halt bleiben laſſen, Schwager.

Der Feuerwehrmann, heftig die Thüre zuſchlagend, ab.

Walther. Man mechte woll auch gehn . . . . ! Er macht Anſtalten zu zahlen.

Wermelskirch. Herr Henſchel, das iſt doch aber nicht recht, Sie treiben mir ja meine Gäſte fort!

Henſchel. Nu aber, Ihr Leute! Jetzt ſagt mir amol, wenn der jetze fort loft, was geht'n das mich an? Vor mir kann a hocken bis morgen frieh!

Walther ſteckt das Geld wieder ein, in ſteigender Heftigkeit. Du haſt hier keen'n Menſchen naus zu ſchmeißen. Du biſt hier der Wirth nich!

Henſchel. — Weeßt Du etwa noch was?

Walther. Man weeß gar manches, man ſchweigt bloß lieber. Beeſe Geſchichten! Wermelskirch weeß das am allerbeſten.

Wermelskirch. Wieſo denn ich? Aber hören Sie mal an . . . . .

Henſchel geſammelt und feſt. Was wiſſen Sie, hä? Immer raus mit der Sprache! — Der eene weeß das und der andre weeß jenes. Damit wiſſen ſe beede an'n Dreck.

Pauſe.

Walther in veränderter Tonart. Wenn Du bloß und wärſcht noch der alte wie frieher; aber wer weeß, was in Dich gefahren is. Dazumal haſt Du doch dageſtanden: de Leute kamen von weit und breit und holten bei Henſchel-Wilhelm Rath. Und was der ſagte, das war, mecht' man ſprechen,

wie a Geſetze, das ſtand, kann man ſagen. Wie Amen in der Kirche war das. Jetze is gar kee' Auskommen mehr mit Dir.

Henſchel. Immer weiter im Texte.

Walther. Nu ebens, das werſcht Du woll ſelber merken. Frieher da hatt'ſt Du bloß Freinde, heute, da kommt kee' Menſch mehr zu Dir, und wenn ſe und wollten auch zu Dir kommen, da bleiben ſe wegen dem Weibe weg. Zwanzig Jahre hat Euch der Hauffe gedient, uf eemol paßt a dem Weib nich mehr und Du, Du nimmſt'n bei der Kravatte und ſchmeißt'n naus! Was is denn das? Die braucht bloß winken, da ſpringſt Du auch ſchonn, ſtatts daß Du und nimmſt Der an'n tícht'gen Strick und treibſt'r die Mucken grindlich aus.

Henſchel. Wenn De nich ſtille biſt, jetzt, uf der Stelle — da nehm ich Dich och noch bei der Kravatte.

George zu Henſchel. Meiſter Henſchel, nur bloßig nich hinreißen laſſen. Seh'n Se, der Mann verſteht's halt nich' beſſer. Schnell ab in's Billardzimmer.

Walther. Ja ja, das glob ich! Das biſt Du im Stande; wenn eener kommt und ſagt Der de Wahrheit, der fliegt an de Wand. Aber ſo a Kerl, ſo a windiges Luder wie der Schorſch, der kann Dich beliegen, Tag und Nacht. Dei' Weib und der um die Wette dahier. Du willſt belogen ſein, da laß Dich beliegen! Aber wenn De noch Augen im Koppe haſt, da ſperr' ſe amal uf und ſieh amal um Dich, da ſieh Der den Kerl amal ord'ntlich an. Die betriegen Dich ja am lichten Tage!

Henſchel will auf ihn los, bezähmt ſich. Was haſt Du geſagt, hä —? Niſchte! 's is gutt.

Pauſe.

Fabig. 's richtige Aprilwetter is das heute; bald ſcheint die Sonne, bald graupelts wieder.

Hauffe's Stimme von außen. Dir wer' ich's heem zahlen, paß amal uf! Laß ock Du's gutt ſein. Wir ſprechen uns wieder, uf'm Gerichte ſprechen mir uns.

Walther trinkt aus und ſteht auf. Hadje, niſcht fier ungutt.

Henſchel legt ſeine linke Hand um Walther's Handgelenk. Dableiben! Verſtanden?!

Walther. Was ſoll ich denn noch?

Henſchel. Das werd ſich ſchonn finden. Du bleibſt, ſag ich bloß. Zu Franziska. Geh hinunter, mei' Weib ſoll kommen. Franziska ab.

Wermelskirch. Aber lieber Herr Henſchel, um Himmels Willen, machen Sie hier doch keinen Skandal. Ich kriege die Polizei auf den Hals, ich . . . . .

Henſchel in furchtbar ausbrechender Wuthraſerei, blauroth im Geſicht. Eher ſchlag ich Euch alle todt — !!! Oder Hanne muß kommen, hierher uf der Stelle.

Walther in faſſungsloſer Beſtürzung. Willem, Willem mach' keene Tummheeten. Ich wollte ja gar niſcht weiter geſagt haben. Wahrhaftig nich! — Und de Leute reden ja lauter Liegen.

Hildebrant. Willem, Du biſt ja a guter Kerl! Komm Du ock wieder zu Verſtande! Wie ſiehſt denn Du aus, hä? Sei ock verninftig! Du haſt ja gebrillt. — Was

hat's denn mit Dir? — Das haben se gehcert im ganzen Hause.

Henschel. Das soll jetzt heern meinswegen, wer will; aber Du bleibst hier und Hanne kommt her.

Walther. Was wer' ich och hier bleiben? Ich weeß nich zu was! Deine Sachen, die gehn mich nischte nich an. Ich meng' mich nich nein, ich will mich nich neinmengen.

Henschel. Hätt'st Der das eher ieberlegt!

Walther. Was mir sonste noch haben, das kommt vor's Gerichte; da wer'n mer ja sehen, wer recht behält. Ich wer' zu mein'n Gelde schonn kommen, dahier. Vielleicht ieberlegt sichs Dei' Weib doch a bissel, ob sie und thut an'n falschen Eid leisten. Das andere geht mich nischt nich an. Ich sag Der'sch, laß los, ich hab' keene Zeit. Ich muß nach Hartau, ich kann nich mehr warten.

Siebenhaar kommt wieder.

Siebenhaar. Was ist denn passirt?

Wermelskirch. Ja, mein Gott, ich weiß nicht! Ich weiß gar nicht, was Herr Henschel will.

Henschel fortgesetzt Walthers Gelenk umklammert haltend. Hanne soll kommen, weiter nischt.

Frau Wermelskirch zu Siebenhaar. Die Leute trinken ganz ruhig ihr Bier, da kommt Herr Henschel und fängt hier Streit an, als ob er hier Herr im Hause wäre.

Siebenhaar abwehrend. Pst, pst, schon gut. Zu Henschel. Henschel, was ist Ihnen denn begegnet?

Henschel. Herr Siebenhaar, ich kann nich dafier. Ich kann nich dafier, daß das aso kommt. Da meegen

Se denken, was Se woll'n. Ich kann nich dafier, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar. Aber Henschel, was glauben Sie denn von mir, ich kenne Sie doch als ruhigen Mann.

Henschel. Ich bin schonn bei Ihren Herrn Vater gewest, und wenn's och zehntausend Mal aso aussieht: ich kann nischt dafier, wie das aso kommt. Ich weeß selber nich, was ich verbrochen hab'! Ich bin niemals nich keen Krakehler gewest. Aber jetze ist's aso gewor'n. Se kratzen und beißen mich alle mit'nander. Der Mann hat Dinge gesagt uf mei' Weib, die soll a beweisen, sonst: gnade Gott!

Siebenhaar. Ach lassen Sie doch die Leute schwatzen.

Henschel. Beweise! Beweise! Sonst gnade Gott!

Walther. — Ich kann's beweisen, ich wer'sch beweisen. Da wer'n er nich viele sein in der Stube, die das nich wissen aso gutt wie ich. Dei' Weib is eemol uf schlechten Wegen. Ich kann nischt dafier, ich hätt's nich gesagt, aber soll ich mich etwa lassen von Dir ins Gesicht schlagen? Ich bin kee' Liegner, ich red immer die Wahrheet. Frag' Du meinswegen, wen De willst! Frag a Herr Siebenhaar uf's Gewissen. Die Sperlinge schrein's ja von allen Dächern und noch ganz andre Sachen dazu.

Siebenhaar. Ueberlegen Sie sich, was Sie reden, Walther!

Walther. A zwingt mich dazu, a soll mich los geben. Weshalb soll ich denn leiden fer andre Menschen?! Sie wissen ja alles aso gutt wie ich. Wie haben Sie mit Henscheln frieher gestanden, da er und hatte de erschte Frau noch! Denken Sie etwa, man weeß das nich? Sie betreten ja seine Stube nich mehr.

Siebenhaar. Was wir beide haben, das ſind Privatſachen. Ich verbitte mir jede Einmiſchung.

Walther. Aber, wenn erſcht die Frau ſtirbt und is ganz geſund, und acht Wochen darnach ſtirbt Guſtel auch noch, da ſein das, denk ich, ſchonn mehr wie Privatſachen.

Henſchel. Was? — Hanne ſoll kommen!

Frau Henſchel tritt ſchnell und plötzlich ein, wie ſie von der Arbeit kommt, ſie trocknet ſich die Hände.

Frau Henſchel. Was brillſt 'n aſo?

Henſchel. — 's is gutt, daß De da biſt! — Der Mann hier ſagt . . . . . .

Frau Henſchel will fort. Verknuchte Tummheet.

Henſchel. Hier ſollſte bleiben.

Frau Henſchel. — Ihr ſeid woll beſoffen, alle mitnander? Was fällt Euch denn ein? Denkt Ihr, ich wer' Euch an'n Affen abgeben? Sie will fort.

Henſchel. — Hanne, ich rath Der'ſch. Der Mann hier ſagt . . . . . .

Frau Henſchel. O, vor mir mag er ſagen, was er will.

Henſchel. Daß Du mich hinten und vorne betriegſt.

Frau Henſchel. Was? Was? Was? Was?

Henſchel. Ja? Darf a das och ſagen? — Und daß mir . . . . . Mei' Weib . . . . .

Frau Henſchel. — Ich? Liegen verdammte. Sie ſchlägt ſich die Schürze vor die Augen und rennt fort. Ab.

Henſchel. Daß ich . . . , mei' Weib . . . . daß wir mit'nander . . . . daß unſer Guſtel . . . . 's is gutt! 's is gutt! Er läßt Walthers Hand los und läßt röchelnd den Kopf auf den Tiſch ſinken.

Walther. Ich wer' mich hier laſſen zum Liegner machen.

Fünfter Akt.

Das gleiche Zimmer wie in den ersten drei Akten. Es ist Nacht, ziemlich heller Mondschein dringt durchs Fenster. Das Zimmer ist leer. Seit den Vorgängen im vierten Akt sind wenige Tage vergangen.

In der Kammer wird Licht gemacht; nach einigen Sekunden kommt Henschel, das Licht im Blechleuchter tragend, heraus. Er hat Lederhosen an, seine Füße stecken in Schlafschuhen. Langsam geht er bis an den Tisch, blickt unschlüssig zurück und nach dem Fenster, setzt hierauf das Licht auf den Tisch und nimmt selber am Fenster Platz. Hier stützt er das Kinn in die Hände und blickt in den Mond.

Frau Henschel unsichtbar, aus der Kammer, ruft Mann! Mann! Was machst'n da draußen? — Immer das Rumgealber, dahier. — Sie guckt, spärlich angezogen, herein Wo bist'n? Komm schlafen! 's is nachtschlafne Zeit! Morgen da kannst De wieder nich fort! Da liegst De wieder da wie a Sack, und im Hofe geht alles drunter und drieber. Sie kommt ganz heraus, spärlich angezogen wie sie ist, stutzig und ängstlich sich Henscheln nähernd. — Was machst'n Du, hä?

Henschel. — — Ich?

Frau Henschel. Was sitzt'n Du da und sprichst kee' Wort?

Henschel. — Ich seh' mer die Wolken an!

Frau Henſchel. Nee, nee, Ihr Leute, 's is reen zum verwirrt wer'n. Was hat's denn da oben, mecht ich bloß wiſſen! Mit dem Gewirge jetzt, Nacht fer Nacht. Man hat ja in aller Welt keene Ruhe nich mehr. — Was ſiehſt 'n Du immer? Da red ock a Wort.

Henſchel. — Da oben ſein ſe.

Frau Henſchel. Du träumſt woll, hä? Du, Willem, wach uf! Leg' Dich in's Bette und ſchlaf Dich aus! — Da oben ſein Wolken und weiter gar niſcht.

Henſchel. Wer Augen hat, der kann doch auch ſehn.—!?

Frau Henſchel. Und wer de verwirrt is, verliert a Verſtand.

Henſchel. Ich bin nich verwirrt.

Frau Henſchel. Das ſag ich ja nich. Aber wenn De's aſo treibſt, kannſte's noch wer'n. Sie fröſtelt, zieht eine Jacke an und ſchürt mit der Feuerkricke die Aſche im Ofen auf.

Henſchel. Welche Zeit is denn?

Frau Henſchel. A Viertel uf zwee.

Henſchel. — Du haſt ja a Uhre umgehangen. — Se hing doch ſonſt immer bei der Thiere.

Frau Henſchel. Was werd bloß Dir alles noch einfallen, dahier. Se hängt, wo ſe immer gehangen hat.

Henſchel erhebt ſich. Ich wer' amal nieber gehn, in a Stall.

Frau Henſchel. Ich ſag Der'ſch, geh ſchlafen; ich mach' ſonſte Lärm. Im Stalle haſt Du jetzt niſchte zu ſuchen. Ins Bette geheerſcht Du nein, bei der Nacht.

Henſchel bleibt ruhig ſtehen und blickt Hanne an. — Wo is denn Guſtel? —

Frau Henſchel. Was willſt 'n? Die liegt doch im

Bette und ſchläft. Was Du immer mit dem Mädel kommſt. Der geht doch niſcht ab. Ich thu 'r doch niſcht.

Henſchel. Der geht niſcht ab. Die is ſchlafen gegangen. Die hat ſich bei Zeiten ſchlafen gelegt. — De Guſtel! Berthel meen ich nich.

Frau Henſchel heult, ſtopft ſich die Schürze in den Mund. Ich laufe fort, ich bleib' nich mehr hier.

Henſchel. — Geh ſchlafen, geh! Ich komme nach. Das Flennen kann jetze weiter niſcht helfen. Wer ebens dran ſchuld is, das weeß unſer Herrgott. Du kannſt niſcht dafier. Du brauchſt nich zu flenn'n. — Unſer Herrgott und ich: mir beede, mir wiſſen's. Er ſchließt die Thür ab.

Frau Henſchel ſchließt haſtig wieder auf. Was ſchließt 'n Du zu, ich laß mich nich einſchließen!

Henſchel. — Ich weeß nich, warum ich hab abgeſchloſſen.

Frau Henſchel. De Leute, die haben Dir a Kopp verdreht. Was die Der haben in a Kopp geſetzt, das wer'n die miſſen amal verantworten. Ich hab' Dei' Mädel beſorgt wie mei's. Da davon wär' ſe gewiß nich geſtorben. Aber Todte kann ich nich uferwecken. Wenn eens ſoll ſterben, da ſtirbt's halt, dahier. Da is kee' Halten nicht, da muß a fort. An Guſteln is nie nich viel dran geweſt, das weeßt Du doch grad aſo gutt wie ich. Was fragſt 'n da immer und ſiehſt mich an, wie wenn ich wer weeß was mit 'r gemacht hätte.

Henſchel mißtrauiſch fragend. — Das kann ja auch ſein! Das is ja nich unmeeglich.

Frau Henſchel außer ſich. Das hätt' mir ſoll'n eener ſagen, dazumal, da wär ich doch lieber betteln gegangen.

Nee, nee, Ihr Leute, das hätt ich soll'n wissen. Asone Sachen muß man sich anheer'n. Ich wollte ja gehn, wer hielt mich denn, hä? Wer hat mich denn feste gehalten in dem Hause? Ich hab' doch mei' Auskommen immer gefunden. Mir war keene Bange, arbeiten konnt ich. Aber Du hast doch nich nachgelassen. Jetze hab ich's davon! Jetze kann ich's ausbaden.

Henschel. Kann sein, 's is wahr, daß Du und mußt's ausbaden; wie's kommt, aso kommts! Was will eens da machen. Er schließt wiederum die Thür.

Frau Henschel. Sollst offen lassen, Willem! — Sonst schrei ich um Hilfe.

Henschel. — Pst, sei amal stille! Haste's geheert? Draußen im Gange kommt was gelaufen. Heerschte, nu geht's an de Wasserstande. Heerschte's planschen? Se steht und wäscht sich.

Frau Henschel. Du! Mann! Du träumst! De Stande is hier!

Henschel. Nu ebens! Ich weeß schonn! Mir wer'n se nischt vormachen. Wer's weeß, der weeß's, — hastig — weiter sag ich gar nischt. — Komm, komm, mer gehn schlafen. Kommt Zeit, kommt Rath. Während er auf die Kammer zuschreitet, schließt Frau Henschel die Thür leise auf und schlüpft schnell hinaus. Ab.

Henschel, indem er vom Rahmen der Kammerthür eine Peitsche herabnimmt. Das is ja mei' alter Triester Stecken. Wo kommt bloß der alte Stecken her? Den hab ich doch ieber a Jahr nich gesehn. Der is noch zu Mutterschs Zeiten gekoft. Er horcht. Was meenst'n? — Gelt! — Nu ganz natierlich! — Nischte! — Wenn och! Warum och nich gar. 's is gutt! —

Ich weeß schonn, was ich zu thun hab'! — Ich wer' mich nich sperrn! — Das laß ock Du gutt sein.

Durch die angelehnte Thür ist **Siebenhaar** eingetreten; durch Gesten bedeutet er dem **Wermelskirch**, welcher ihm folgt, zurückzubleiben, ebenso der Frau Henschel. Er ist vollkommen angezogen, nur hat er statt des Kragens ein seidenes Tuch um den Hals. Wermelskirch ist im Schlafrock.

Siebenhaar. Guten Abend, Herr Henschel! Was? Sind Sie noch wach? Sind Sie nicht wohl, wie? Fehlt Ihnen was?

Henschel, nachdem er ihn einen Augenblick verdutzt angesehen, einfach. Ich kann halt nich schlafen! Ich hab gar keen'n Schlaf! Ich mechte was einnehmen, wenn ich was wißte. Ich weeß nich, wie's kommt. Weeß Gott, wie das zugeht.

Siebenhaar. Ich will Ihnen was sagen, alter Freund: legen Sie sich jetzt ruhig zu Bett und morgen, bei Zeiten, schick ich den Doktor. Sie müssen jetzt wirklich was ernstliches thun.

Henschel. Kee' Dukter wird mer woll nich kenn'n helfen.

Siebenhaar. Das sagen Sie nicht, das woll'n wir mal seh'n. Der Doktor Richter versteht seine Sache. Meine Frau hat Wochen lang nicht geschlafen, der Kopf that ihr zum Zerspringen weh. Am Mittwoch hat sie ein Pulver genommen, jetzt schläft sie die ganze Nacht, wie todt.

Henschel. Ju ju, nee nee, 's kann immer sein! Mir wär's schonn recht, wenn ich schlafen kennte. — Is de Madam etwa richtig krank?

Siebenhaar. Ach, wir sind alle nicht recht auf dem

Damme. Wenn erſt der Montag vorüber iſt, dann wird ſich ja alles wieder machen.

Henſchel. Se haben woll Montag die Jebergabe?

Siebenhaar. Ja, hoffentlich ſind wir bis Montag ſoweit. Einſtweilen häuft ſich die Arbeit ſo, mit Schreiben und Inventarium aufnehmen, ich komme kaum aus den Kleidern heraus. Hören Sie, gehen Sie ſchlafen, Henſchel. Den einen drückt's da, den andern hier. Das Leben iſt keine Spielerei, wir müſſen alle ſeh'n, wie wir zurecht kommen. Und wenn Ihnen manches durch den Kopf geht: nehmen Sie ſich's nicht ſo zu Herzen.

Henſchel. Haben Se ſcheen'n Dank, Herr Siebenhaar, und niſcht fier ungutt, mecht ich gebeten haben. Leben Sie vielmal geſund mit der Frau!

Siebenhaar. Wir ſehen uns ja morgen noch wieder, Henſchel. Zu danken haben Sie mir für gar nichts. Wir haben uns manchen Dienſt gethan, ſolange wir Hausgenoſſen ſind. Das hebt ſich auf, da iſt nichts zu ſagen; wir waren Freunde und, denk ich, wir bleibens.

Henſchel thut ſtumm einige Schritte bis in die Nähe des Fenſters, durch das er hinaus blickt. — — — — Das ſein ebens aſo Sachen dahier! De Zeiten bleiben halt eemol nich ſtehn. Daß Karlchen und hat uns nie mehr beſucht — . . . . . Man kann ja niſcht ſagen: Se mochten ja recht haben. Niſcht gutes hätte der Junge nich lern' kenn'n. Frieher da ſah das ja anderſch aus.

Siebenhaar. Henſchel, jetzt weiß ich nicht, was Sie meinen.

Henschel. — Sie haben doch de Stube auch nich betreten .... Dreiviertel Jahre kann das gutt her sein.

Siebenhaar. Ich hatte eben zu viel im Kopfe.

Henschel. Da sein Se frieher erscht recht gekommen. Nee, nee, ich weeß und Sie haben auch recht. De Leute haben alle mit'nander recht. Ich kann mit mir keen'n Staat nich mehr machen.

Siebenhaar. Henschel, ruhen Sie sich jetzt aus.

Henschel. Nee, nee, mir kenn'n ja a bissel davon reden. Sehn Se, ich bin ja an allen schuld; ich weeß, daß ich schuld bin, nu gutt damit. Aber eh ich das machte mit der Frau, ich meene, eh ich die Hanne nahm, da fing das schonn an und wurde mit sachten .... also mit sachten ging's halt bergab. A Fischbeenstecken, der brach mer entzwee. Hernach, das weeß ich noch ganz genau, da ieberfuhr ich mer doch mein'n Hund. 's war der beste Spitz, den ich hatte. Dann fielen mer hinter einander drei Ferde. das scheene Hengstpferd fer dreihundert Thaler. Hernach, zum letzten, da starb mer mei' Weib. Ich hab's woll gemerkt in mein'n Gedanken, daß das und war uf mich abgesehen. Da aber mei' Weib und war gegangen, da hatt' ich woll auch an'n Augenblick, daß ich und dachte, nu werd's woll genug sein. Nu kann a mer nich mehr viel nehmen dahier. Sehn Se's, er hat's doch fertig gebracht. — Von Gusteln will ich ja gar nich reden. Verliert man a Weib, verliert man a Kind. Aber nee: ane Schlinge ward mir gelegt und in die Schlinge da trat ich halt 'nein.

Siebenhaar. Wer hat Ihnen denn eine Schlinge gelegt?

Henschel. — — Kann sein der Teifel, kann sein a andrer. Erwirgen muß ich, das is gewiß.

Pause.

Siebenhaar. Das ist eine unglückselige Idee ....

Henschel. Nee, nee, ich streit' ja das gar nich amal! Schlecht bin ich gewor'n, bloß ich kann nischt dafier. Ich bin ebens halt aso 'neingetapert. Meinswegen kann ich auch schuld sein. Wer weeß's!? Ich hätte ja besser kenn'n Obacht geben. Der Teifel is eben gewitzter wie ich. Ich bin halt bloß immer grad aus gegangen.

Siebenhaar. Henschel, Sie sind Ihr eigner Feind! Sie schlagen sich da mit Phantomen herum, die nie und nirgend wo existiren. Der Teufel hat Ihnen gar nichts gethan. Sie sind auch in keine Schlinge getreten. Es erwürgt Sie auch niemand. Das ist alles Unsinn! Gefährliche Einbildungen sind das.

Henschel. Mer wer'n 's ja sehn; mer kenn'n 's ja abwarten.

Siebenhaar. Sagen Sie mir mal was bestimmtes. Sie werden sehen, da wissen Sie nichts. Sie sind weder schlecht, oder wie Sie sagen, noch haben Sie irgend eine Schuld.

Henschel. Das weeß ich besser.

Siebenhaar. Nu was denn für eine?

Henschel. — Hier stand a Bette, da lag se doch drinne, da hab ich 'r doch's Versprechen gegeben. Ich hab's 'r gegeben nnd ich hab's 'r gebrochen.

Siebenhaar. Was für ein Versprechen?

Henschel. Sie wissen's ja! — — — Das hab ich gebrochen — da hatt ich verwonnen. Da war ich fertig. Da hatt ich verspielt. — — — — — Und sehn Se's: jetzt kann se die Ruhe nich finden.

Siebenhaar. Sie sprechen von Ihrer verstorb'nen Frau?

Henschel. Ju, ju, von derselbigten sprech ich ebens. — Se kann keene Ruhe nich finden im Grabe. Sie kommt und geht und hat keene Ruhe. — — — — Ich striegle de Ferde, da steht sie da. — Ich nehm mer a Sieb vom Futterkasten, da seh ich sie hinter der Thiere sitzen. — Ich will in's Bette gehn, in de Kammer, da liegt se drinne und sieht mich an. — Se hat mer a Uhre umgehangen, se kloppt an de Wand, se kratzt an de Scheiben. — Sie legt mer a Finger uf de Brust, da will ich ersticken, da muß ich nach Luft schnappen. Nee, nee, ich wer's wissen. Asone Geschichten, die muß man durchmachen, eh' man se kennt. Erzählen kann man die eemol nich. Ich hab' was durchgemacht, kenn'n Se mer globen.

Siebenhaar. Henschel, mein allerletztes Wort. Raffen Sie sich von Grund aus zusammen; stellen Sie sich auf beide Beine. Gehn Sie und fragen Sie einen Arzt. Denken Sie sich: ich bin krank, ich bin sehr krank, aber jagen Sie diese Gespenster fort. Das sind Hirngespinnste, sind Phantasieen.

Henschel. Also sagten Sie dazumal woll auch. Also oder ähnlich haben Se gesprochen.

Siebenhaar. Kann sein und ich stehe auch ein dafür. Was Sie damals gethan haben mit der Heirath, das war

Ihr gutes, vollkomm'nes Recht. Von Sünde und Schuld ist da garnicht die Rede.

Wermelskirch tritt vor.

Wermelskirch. Henschel, kommen Sie mit zu mir. Wir zünden das Gas an und spielen Karten. Wir trinken Bier oder was Sie wollen und rauchen unsere Pfeife dazu. Da sollen die Geister doch mal ankommen. Zwei Stunden, da haben wir hellen Tag, dann trinken wir Kaffee und fahren spazieren. Das müßte doch mit dem Deibel zugehen, Sie müssen doch wieder der alte werden.

Henschel. 's kann ja sein. Mer kenn'n's ja versuchen.

Wermelskirch. Na also, los!

Henschel. — Zu Ihn' komm ich nich mehr.

Wermelskirch. Ih was, die alberne Sache von neulich. Das war ja bloß alles Mißverständniß! Das hat sich ja alles aufgeklärt. Ich lasse den Hauffe erst gar nicht mehr rein. Der Kerl ist ja wirklich immer besoffen. In der Hitze wird mal 'n Wort geredet. Zum einen Ohr rein, zum andern raus. So muß man's machen, so mach ich's immer.

Henschel. Das wär auch's beste. Sie haben auch recht. Aber nee — in de Schenkstube komm ich nich mehr. Ich wer' viel rumreesen, denk ich, vielleicht. Jeberall wer'n se mer woll nich nachkommen. Jetzt schlaft gesund! Jetzt schläfert mich auch.

Siebenhaar. Wie wär's, Henschel, kommen Sie rauf zu mir. Bei mir ist noch Licht, im Bureau ist geheizt, da machen wir unser Spiel zu dreien, ich würde mich doch sonst kaum schlafen legen.

Henſchel. Ja, ja, das kennten mir machen mit'nander. Ich hab' ja ſchon lange nich Karten geſpielt.

Frau Henſchel. Ja, ja, geh nuf; Du kannſt doch nich ſchlafen.

Henſchel. Ich geh nich, haſte's verſtanden, dahier?

Frau Henſchel. Nu wenn De halt hier bleibſt, dann geh ebens ich. Wer weeß, was Du alles noch anſtellſt, de Nacht. Du fängſt wieder an mit a Meſſern zu ſpiel'n. Ja, ja, das hat er geſtern gemacht. Da is man ja ſeines Lebens nich ſicher.

Henſchel. Das ſollte mer einfallen, da nuf ſollt ich gehn. A hat mer's gerathen, was ich gemacht hab, dann war er der erſchte, der mich veracht't hat.

Siebenhaar. Henſchel, ich habe Sie niemals verachtet. Sie ſind ein Ehrenmann durch und durch, reden Sie ſich keine Thorheiten ein. Gewiſſe Schickſale treffen den Menſchen. Da hat man zu tragen, das iſt nicht leicht. Krank ſind Sie geworden, brav ſind Sie geblieben, und dafür leg ich die Hand in's Feuer.

Henſchel. Das mechte wahr ſein, Herr Siebenhaar. — 's is gutt, mer woll'n von was anderm ſprechen. Sie kenn'n niſcht dafier, das ſag ich ja immer. Der Schwager, den kann ich auch nich verdammen. A werd woll wiſſen, woher er's hat. Se geht ebens rum bei a Leuten und ſagt's 'nen. Die is ieberall, bald hier, bald da. Beim Bruder werd ſe ja auch geweſt ſein.

Wermelskirch. Wer ſoll denn rumgehen bei den Leuten? Da denkt keine Menſchenſeele dran. Die ganze Geſchichte von neulich, Henſchel, die haben die Leute längſt vergeſſen.

Henſchel. 's bleibt uf mir ſitzen, man dreht's, wie man will. Die werd's ſchonn wiſſen, wie ſe's ſoll anfangen. Die is ieberall, die werd's 'nen ſchonn einreden. Und wenn's flugs die Leute und thäten's verſchweigen und wär'n nich wie Hunde hinter mir her: 's kann eemol niſcht helfen, 's bleibt uf mir ſitzen.

Siebenhaar. Henſchel, wir gehen nicht eher fort, Sie müſſen ſich das aus dem Sinn ſchlagen. Sie müſſen ſich ganz vollkommen beruhigen.

Henſchel. Ich bin ja verninftig, ich bin ganz ruhig.

Siebenhaar. Nun ſchön, wir wollen mal offen ſein. Sie ſehen jetzt, wie Ihre Frau bereut. Der Kellner iſt fort, über alle Berge, den kriegen Sie niemals mehr zu ſehen. Jeder kann ſtraucheln, er ſei, wer er wolle. Jetzt reichen Sie ſich ganz einfach die Hände. Begraben Sie, was zu begraben iſt und machen Sie einfach Frieden mit'nander.

Henſchel. Ich brauche keen'n Frieden weiter zu machen. — Zu Hanne. — Derwegen, de Hand, die kann ich Der geben. Daß Du und haſt an'n Fehltritt begangen, das mag unſer Herrgott richten, dahier. Ich will Dich weiter da nich verdammen. — Wenn man bloß .... ich meene mit Guſteln .... wenn man und wißte da was beſtimmtes.

Frau Henſchel. Ihr kennt mich erſchlagen uf der Stelle, meinswegen. Todt will ich ſein im Augenblick, wenn ich hab Guſteln um's Leben gebracht.

Henſchel. Das ſag ich ja ebens: 's bleibt uf mir ſitzen! — Na, morgen kenn'n mer ja weiter reden. Eh'

mer da wer'n haben ausgeredt, da werd woll noch mancher Troppen in's Meer laufen.

Wermelskirch. Machen Sie sich 'n gemüthliches Feuer und brauen Sie sich einen heißen Kaffee. Nach dem Regen kommt immer der Sonnenschein. Zwischen Eheleuten ist das nicht anders. Ohne Gewitter kein Ehestand. Aber nach dem Gewitter da wächst's um so besser. Die Hauptsache ist: su, su, su, su, — er macht die Geste, als ob er ein Kindchen auf dem Arm wiege. — So was muß sein. Das müßt Ihr Euch anschaffen. Jovial Henschein die Schulter klopfend. Der Alte mag eemal das Kroppzeug gern. Thut's halt zusammen und kauft Euch so'n Spielzeug. Potz — Blitz, Henschel-Wilhelm! Das wär' doch der Deifel! Ein Hüne wie Sie, nichts leichter als das. Gut Nacht mit'nander!

Siebenhaar. Es ändert sich alles, nur immer Muth!

Wermelskirch. Nur immer kalt Blut und warm angezogen.

Siebenhaar und Wermelskirch ab.

Henschel geht langsam nach der Thür und will wiederum zuschließen.

Frau Henschel. Sollst offen lassen.

Henschel. Meinswegen auch. — Was machst 'n da?

Frau Henschel, die aufrecht vor dem Ofenloch steht, so wie sie eben hastig empor gefahren ist. Du siehst's ja: Feuer!

Henschel, nachdem er sich schwerfällig an den Tisch gesetzt hat. — — Vor mir zind auch de Lampe an! — Er zieht den Tischschub auf.

Frau Henschel. Was suchst 'n Du?

Henschel. Nischte!

Frau Henschel. Da kannst a doch neinschieben. —

Sie geht hin und schiebt den Schub zu. Berthel soll woll davon noch ufwachen?

Pause.

Henschel. Am Montag geht a. Da sein mer alleene.

Frau Henschel. Wer geht'n am Montag?

Henschel. Halt Siebenhaar. Wer weeß, wie das sein wird mit dem neuen.

Frau Henschel. Der neue is reich, der werd Dich nich anpumpen.

Henschel. — Hanne, eener von uns muß weichen! — Von uns zweebeeden. Ja, ja, 's is wahr. Du kannst mich ansehn. Das is nich anderſch.

Frau Henschel. Fort soll ich gehn? Fort willst Du mich jagen?

Henschel. Das werd sich erscht zeigen, wer da werd gehn missen. Kann sein, ich muß, kann sein auch Du. — Wenn ich thät gehn . . . . . Das weeß ich alleene: Dir werd deswegen nich bange werden. Du versorgst ja's Fuhrwesen wie a Mann. — Aber wie gesagt: uf mich kommst nich an.

Frau Henschel. Wenn eener gehn muß, da geh halt ich. Ich bin derwegen noch kräftig genug. Da mach ich mich fort, da sieht mich kee' Mensch mehr! Die Ferde, die Wagen, die Sachen sein Deine. Du kannst aus der Väterei doch nich rausgehn. Da geh ebens ich und hernach is alle.

Henschel. Das is nich gesagt; immer eens nach'n andern.

Frau Henschel. Kee' langes Gemähre. Was aus is, is aus.

Henſchel, indem er ſich ſchwerfällig erhebt und nach der Kammer geht. Und Berthel? Was ſoll aus dem Mädel denn wer'n?

Frau Henſchel. Die muß zu Vatern, 'nieder nach Quolsdorf.

Henſchel ſchon in der Kammerthür. Laß gutt ſein, morgen is auch noch a Tag. 's ändert ſich alles, ſagt Siebenhaar. Schon in der Kammer. Morgen hat alles a ander Geſichte.

Pauſe.

Henſchel unſichtbar. Berthel ſchwitzt wieder ieber und ieber.

Frau Henſchel. Die kann a biſſel ſchwitzen, das ſchad't 'r niſchte. Mir laufen de Troppen auch ieber a Hals. Aſo a Leben — ſie öffnet ein Fenſter — da lieber gar keens.

Henſchel. Was red'ſt 'n Du noch? Ich kann niſcht verſtehn.

Frau Henſchel. Leg' Dich uf's Ohr und laß mich zufriede.

Henſchel. Kommſt Du nich auch?

Frau Henſchel. Jetze wird's ja Tag. Sie zieht die Uhr auf.

Henſchel. Wer zieht denn de Uhr uf?

Frau Henſchel. Du ſollſt jetzt Dei' Maul halten; wenn Berthel ufwacht, da haben mer 's wieder. Da brillt ſe doch wieder an' halbe Stunde. — Sie läßt ſich am Tiſch nieder, beide Ellbogen aufſtützend. Am beſten wär'ſch, man ging uf und davon.

Siebenhaar guckt herein.

Siebenhaar. Ich komme nochmal. Iſt Ihr Mann jetzt ruhig?

Frau Henſchel. Ja, ja, a hat ſich ſchlafen gelegt. Sie ruft. Mann! — Willem!

Siebenhaar. Pſt! Henſcheln, danken Sie Ihrem Herrgott. Machen Sie auch, daß Sie ſchlafen kommen. *Ab.*

Frau Henſchel. — Was bleibt een' denn iebrig? Ich wer's halt verſuchen. *Bis an die Kammerthür gelangt, ſteht ſie ſtill, gleichſam gebannt und horcht.* Willem! Mann! Du kannſt doch antworten! — — — — *Lauter, ängſtlicher.* Willem! Du ſollſt mich nich wieder erſchrecken! Du denkſt woll, ich weeß nich, daß Du noch wachſt! — *Immer ängſtlicher.* Mann! ich ſag' Der'ſch . . . . *Berthel iſt aufgewacht und fängt an zu weinen.* Berthel, jetze ſieh, daß De ſtille biſt! Mädel, ich weeß nich, was ſonſte paſſirt. — Willem, Willem! *faſt ſchreiend.*

Siebenhaar blickt wieder herein.

Siebenhaar. Frau Henſchel, was iſt denn?

Frau Henſchel. Ich ſchrei immer zu und a giebt keene Antwort.

Siebenhaar. Sie ſind wohl verrückt? Was machen Sie denn!?

Frau Henſchel. — 's is aſo ſtille. 's is was paſſirt.

Siebenhaar. Was? — — — — *Er nimmt das Licht und tritt in die Kammerthür.* Henſchel, ſind ſie ſchon eingeſchlafen? — *Er geht hinein.*

Pauſe.

Frau Henſchel, *ohne ſich hinein zu getrauen.* Was hat's denn? — Was hat's denn? — Was geht denn vor? — **Wermelskirch** *blickt herein.*

Wermelskirch. Wer iſt denn drin?

Frau Henſchel. Herr Siebenhaar. — 's is aſo ſtille, 's antwort't kee' Menſch. — — —

Siebenhaar eilig, todtenblaß, kommt wieder, Bertha auf dem Arm. Frau Henſchel, nehmen Sie ſich das Kind und gehen Sie rauf zu meiner Frau,

Frau Henſchel ſchon mit dem Kinde auf dem Arme. Um Gottes-willen, was is denn paſſirt?

Siebenhaar. Das erfahren Sie ſchon noch zeitig genug!

Frau Henſchel mit erſt zurückgehaltenem, dann hervorbrechendem Schrei. Ihr Leute, der hat ſich was angethan. Ab mit dem Kinde.

Wermelskirch. Den Doktor?

Siebenhaar. Zu ſpät! Der kann nichts mehr helfen.

Thomas Mann

Der kleine Herr Friedemann. Novellen. Geh. 2, geb. 3 Mk.
Buddenbrooks. Roman. 28.—32. Aufl. Geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
Tristan. Novellen. 4. Auflage. Geh. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

„Buddenbrooks": . . . Mit seinem großen Roman der Buddenbrooks ist ihm der große Wurf gelungen; denn er hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, das ihn als Romancier größten Stils kennzeichnet, das ihn sogar — wir wissen uns von Überschwänglichkeit frei, indem wir dies sagen — das ihn sogar berufen erscheinen läßt, dereinst die Lücke auszufüllen, die seit Theodor Fontanes Tode in der deutschen Litteratur klafft.
(Breslauer Morgen-Zeitung.)

. . . Dieser Roman bleibt ein unzerstörbares Buch. Er wird wachsen mit der Zeit und noch von vielen Generationen gelesen werden; eines jener Kunstwerke, die wirklich über den Tag und das Zeitalter erhaben sind, die nicht im Sturm mit sich fortreißen, aber mit sanfter Überredung allmählich und unwiderstehlich überwältigen. (Berliner Tageblatt.)

„Tristan": Es liegt eminent viel Kultur in diesen Novellen. Nur ein hervorragender Künstler kann so innerliche, so tiefsinnige Probleme mit solcher Virtuosität behandeln. Hält man den Tristan-Band mit den „Buddenbrooks" zusammen, so hat man eine Verheißung für die Zukunft, deren sich unser Volk wohl freuen kann. (Hannoverscher Courier.)

. . . Thomas Mann ist vielleicht der feinste deutsche Prosa-Autor der Jetztzeit. Seine Art ist absolut germanisch, beziehungsweise nordisch. Nichts Französisches, woran so sehr unser Schrifttum krankt, ist an ihm zu entdecken. Als die wunderbarste Gabe dieser durchaus rassereinen Künstlerpersönlichkeit erscheint mir die Novelle „Tristan". Diese innige Ironie, Selbstironie des Gestalters in allen Gestalten, ist das Köstlichste, das ich seit langer Zeit genießen durfte. (Rheinisch-Westfälische Ztg.)

Arthur Schnitzler

Sterben. Novelle. Vierte Auflage. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Die Frau des Weisen. Novelletten. 4. Aufl. Geh. 2 Mk.
Frau Bertha Garlan. Novelle. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Lieutenant Gustl. Novelle. 10. Aufl. Geh. 1 Mk., geb. 1.60 Mk.

„Sterben": Ein seelenaufwühlendes Buch, dieses „Sterben". Es packt mit geradezu unheimlicher Gewalt. — Mit eindringlicherem Pathos dürfte das Sichsträuben des Ichgefühles gegen sein Aufhören wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden können, als in dieser, in die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemütes hineinleuchtenden Studie. (Wiener Abendpost.)

„Die Frau des Weisen": Schnitzler wetteifert ebenbürtig mit dem großen Franzosen Maupassant in dem leichten, scheinbar ungezwungenen natürlichen Fluß des Erzählertons, in der zarten, aber nicht gezierten Seelenschilderung, in der überzeugenden Lebenswahrheit. (Kölnische Zeitung.)

„Frau Bertha Garlan": Schnitzler schildert das im Geheimen sich abspinnende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewußtseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse. (Wiener Tagblatt.)

„Lieutenant Gustl": Die Novelle enthält in knappster Konzentration, gleichsam kondensiert, alle Vorzüge und Eigenheiten der Schnitzlerschen Erzählungen: die starke Stimmung, den geschickten Aufbau, die wirksame Steigerung und den feinen, undefinierbaren Wiener Duft. „Lieutenant Gustl" ist — auch abgesehen von der Sensationsaffäre, die sich daran geknüpft hat — wert, rein als Kunstwerk gekannt und geschätzt zu werden. (Die Woche, Wien.)